

IMAGE

URNER FORUM FÜR WIRTSCHAFT UND KULTUR

NR 20 | JUNI 2014





DER COMBO

EINSYMPATHISCHER AUFTRITT.

Das Design ist überaus ansprechend und lässt Ihnen jede Menge Freiheit, um all Ihre Pläne in die Tat umzusetzen. Der neue Opel Combo ist so vielseitig wie Ihr Alltag. Viel Platz und ein Optimum an Flexibilität, das sind zwei der grossen Stärken des neuen Opel Combo.



opel.ch

Wir leben Autos.

 **Automobile AG**
Schattdorf

Gotthardstr. 66 www.brand-automobile.ch
Tel. 041 874 20 30 E-Mail: info@brand-automobile.ch



Gute Gesundheit

Das höchste Gut ist die Gesundheit. Wie oft sagen wir uns das und sind dankbar, wenn wir frei von Krankheiten und Beschwerden sind. Bei einer vor einigen Jahren in unserem Kanton durchgeführten Befragung gab die grosse Mehrheit der Urnerinnen und Urner an, sich gesundheitlich gut bis sehr gut zu fühlen. Diese erfreuliche Tatsache hat verschiedene Ursachen: Zum einen wurde in den letzten Jahrzehnten unser Gesundheitswesen gewaltig ausgebaut. Medizinisch bestens qualifizierte Personen sorgen sich in zahlreichen Institutionen und Betrieben um unsere Gesundheit. Zum anderen hat sich auch die persönliche Einstellung zur Gesundheit gewandelt. Wurde früher die Gesundheit fast ausschliesslich als Geschenk Gottes angesehen, ist uns heute allen bewusst, dass ein jeder von uns zu einem grossen Teil für die eigene Gesundheit verantwortlich ist.

Als Urner Gesundheitsdirektorin freue ich mich sehr, dass sich IMAGE ausschliesslich dem weiten Thema Gesundheit in Uri widmet. Das Magazin gibt eine gute Übersicht über die vielseitigen Aufgaben und Tätigkeiten der im Gesundheitsbereich tätigen Personen und Institutionen. Klar, dass nicht alle Leistungserbringer zu Wort kommen können. Das ist allein schon wegen der beschränkten Seitenzahl nicht möglich. Doch ich bin überzeugt, dass die Auswahl der Artikel einen interessanten und spannenden Einblick in das Urner Gesundheitswesen vermittelt. Die Leserinnen und Leser werden schnell erkennen, welche grosse wirtschaftliche Bedeutung das Gesundheitswesen auch bei uns hat und wie viele Urnerinnen und Urner in diesem Bereich tätig sind. Auf der anderen Seite darf aber nicht verschwiegen werden, dass die Gesundheitskosten von Jahr zu Jahr ansteigen – eine Tatsache, die uns alle in den nächsten Jahren noch intensiv beschäftigen wird.

So wichtig eine gute medizinische Gesundheitsversorgung ist, so entscheidend ist aber auch, dass jeder Einzelne seine eigene Gesundheit pflegt. Eine positive Denkweise, gesunde Ernährung und regelmässige Bewegung tragen sehr viel zu unserem Wohlbefinden bei. Ihnen, verehrte Leserinnen und Lesern des IMAGE, wünsche ich von Herzen gute Gesundheit.

Regierungsrätin Barbara Bär, Vorsteherin der Gesundheits-, Sozial- und Umweltdirektion

TITELBILD: Spitalpark Altdorf mit Kunstobjekt «Föhnkanal» von Johanna Näf.

IMPRESSUM: Das Magazin IMAGE 20 wird von baumann, fryberg, tarelli., CH-6460 Altdorf, herausgegeben. **Partner:** Kanton Uri, Urner Kantonalbank, Elektrizitätswerk Altdorf AG, Dätwyler Holding AG. **Verlags-, Redaktions- und Inserateadresse:** baumann, fryberg, tarelli., Gotthardstrasse 31, CH-6460 Altdorf, Telefon +41 (0)41 874 16 99, info@bft-altdorf.ch, www.bft-altdorf.ch. **Fotos und Bezugsquellen:** Heinz Baumann, CityBus Altdorf, Dätwyler Schweiz AG, Raphaela Herger, Kantonsspital Uri, Pro Senectute, Psychiatrische Klinik Zugersee, Alters- und Pflegeheim Rüttigarten, Spitex Uri (Stefanie Imholz). **Redaktion:** Stefan Fryberg und Dori Tarelli-Blunsi. **Konzept und Realisation:** baumann, fryberg, tarelli., CH-6460 Altdorf. **Belichtung und Druck:** Klimaneutral gedruckt bei Gislser Druck AG, CH-6460 Altdorf, ClimatePartner, Druck ID: 11449-1406-1001. **Publikation:** zweimal jährlich. **Auflage:** 21 000. **Liebe Leserinnen:** Aufgrund der Lesefreundlichkeit verwendet IMAGE zuweilen nur die männliche Form. Selbstverständlich ist in solchen Fällen auch stets die weibliche Form mitgemeint.

Gesundheit macht Schule

Das Fundament der Gesundheit wird in der Kindheit gelegt. Nicht nur den Eltern, auch dem Staat ist es ein grosses Anliegen, dass sich die Kinder und Jugendlichen gesund entwickeln. Die Schule ist dafür die beste Plattform. Hier lernen die Kinder, was für ein kostbares Gut die Gesundheit ist.

Bis in die Neuzeit hinein wurde die Gesundheit als Geschenk Gottes angesehen. Wer fromm und gottesfürchtig lebte, wurde von schweren Schicksalsschlägen verschont. Wurde jemand ernsthaft krank, sah man dies meist als göttliche Strafe oder Prüfung an. Die Erkenntnis, dass jeder Einzelne selber zu einem gewissen Grad für die eigene Gesundheit verantwortlich ist, kam erst im 19. Jahrhundert auf. Vitaminreiche Ernährung, viel Bewegung und gesundes Körpergewicht sind nur ein paar der häufigen Stichworte, die schnell einmal fallen, wenn wir uns über das vielseitige Thema der Gesundheit unterhalten. Ebenfalls gar nicht so alt ist das heute selbstverständliche Bewusstsein, dass Gesundheit nicht erst wichtig wird, wenn man krank ist. Im Gegenteil. Die Pflege der Gesundheit ist ein dauernder Prozess. Sie muss gelernt sein. Wer in seiner Kindheit nie erfahren hat, was es heisst, gesund zu essen, wird sich später im Erwachsenenalter schwer tun, sich an diese Maxime zu halten. Ja, was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr – diese alte Volksweisheit trifft in hohem Mass auch auf die Einstellung zur eigenen Gesundheit zu.

Gesund leben lernen

Dies ist einer der Gründe, weshalb im heutigen Lehrplan der Schulen das Thema Gesundheit einen bedeutenden Stellenwert einnimmt. «Die Schülerinnen und Schüler befassen sich schon früh im Fachbereich Mensch und Umwelt mit gesundheitsrelevanten Fragen», erklärt der Urner Bildungs- und Kulturdirektor Beat Jörg. «Wie kann ich den eigenen Körper erfahren und seine Bedürfnisse kennen? Was versteht man unter gesunder Ernährung? Oder wie gehe ich mit Schwächen, Krankheiten und Behinderungen um – das sind nur einige der vielen Themen, die ausführlich in der Primarschule und der Oberstufe zur Sprache kommen.» Die Kinder und Jugendlichen sollen früh dafür sensibilisiert werden, dass man durch bewusstes Verhalten seine eigene Gesundheit pflegen und erhalten kann. «Die Schulen führen zudem regelmässig in- und ausserhalb des Schulzimmers gesundheitsfördernde Massnahmen durch», sagt Beat Spitzer, Vorsteher des Amts

für Volksschulen. Dazu zählen die unterschiedlichsten Projekte wie Purzelbaum, bike2school, Experiment Nichtrauchen, Aktion Seiligumpen, Pausenkiosk und Aktion Pausenapfel. Aber auch die Unterstützung bei der Gestaltung von bewegungsfreundlichen Pausenplätzen tragen zu einer nachhaltigen Gesundheitsbildung bei. «Nicht vergessen werden darf überdies, dass der Bund seit 1972 drei Lektionen Sportunterricht für die Volksschulen vorschreibt», fügt Regierungsrat Beat Jörg hinzu. «Die gleiche Regelung gilt ebenfalls für das Kollegium. Und auch in der Berufsfachschule zählt der Sportunterricht zum festen Bestandteil des Lehrplans.» Ergänzt wird der Sportunterricht durch Programme wie J+S Kindersport im freiwilligen Schulsport. Hier können Lehrpersonen mit einer speziellen Weiterbildung Kindern im gewohnten Umfeld der Schule auf freiwilliger Basis Sportunterricht erteilen.

Der Schulmedizinische Dienst

Artikel 38 des Urner Schulgesetzes bestimmt: «Kanton und Gemeinden fördern die Gesundheit der Schülerinnen und Schüler durch die Führung eines Schulmedizinischen Dienstes». Wie dieser Schulmedizinische Dienst organisiert ist und welche Aufgaben er zu erfüllen hat, wird in der Schulverordnung und in einem Reglement umschrieben. Eine der Hauptaufgaben besteht in der Durchführung periodischer schulärztlicher Untersuchungen. Beat Spitzer: «Jedes Kind wird im Kindergarten, in der 4. Klasse und im 8. Schuljahr obligatorisch von dem Schularzt oder der Schulärztin untersucht. Die Erziehungsberechtigten werden zuvor über die Art der Untersuchung informiert. Bei den Kindern im Vorschulalter wird eine körperliche Untersuchung durchgeführt und die Entwicklung der Motorik, der Sinnesorgane und des Verhaltens beurteilt. Bei den Mädchen und Buben der 4. Primarklasse werden die Körperlänge, das Gewicht und der Blutdruck gemessen sowie die Augen und das Gehör geprüft. Und die Jugendlichen der Oberstufe schliesslich erhalten nach einer allgemeinen medizinischen Untersuchung die Gelegenheit, mit dem Schularzt oder der Schulärztin Fragen zum persönlichen Befinden zu besprechen.» Die einzelnen Befunde werden in einem Untersuchungsblatt festgehalten, das von den Eltern beziehungsweise den Betroffenen aufbewahrt wird.

Zähneputzen – aber richtig!

Genau geregelt ist auch der schulzahnärztliche Dienst. Während der Volksschulzeit werden alle Schülerinnen und Schüler pro Schuljahr einmal zahnärztlich untersucht. Beat Spitzer: «Hier kennen wir zwei Abläufe. Einzelne Schulen führen



Beat Jörg

Regierungsrat, Gurnellen.
Vorsteher der Bildungs- und
Kulturdirektion.



Beat Spitzer

lic. phil I, Bürglen.
Vorsteher des Amts für Volksschulen.



Bewegung und Sport nehmen in der Volksschule einen wichtigen Platz ein.

Reihenuntersuchungen durch. Andere wiederum fordern die Eltern auf, selber für ihr Kind in der schulfreien Zeit beim Zahnarzt oder bei der Zahnärztin ihrer Wahl einen Untersuchungstermin zu vereinbaren.» Die Rechnung für die Untersuchung übernimmt die Schule. Allfällige Behandlungen jedoch gehen zulasten der Eltern. «Grossen Wert legen wir ebenfalls darauf, dass die Schülerinnen und Schüler zur systematischen Mundhygiene angeleitet werden», betont Regierungsrat Beat Jörg. Mehrmals im Jahr besucht die Schulzahnpflegeinstruktorin die Urner Kindergärten und Primarschulklassen. Sie klärt die Kinder auf, wie sie Karies und Zahnfleischentzündungen vermeiden können, und zeigt ihnen, wie sie richtig ihre Zähne putzen. Doch nicht nur die Schulkinder erhalten Instruktionen zur Zahnpflege. «Auch die Lehrpersonen bekommen im Rahmen ihrer Weiterbildungen wertvolle Anleitungen, wie sie die Kinder und vor allem deren Eltern sensibilisieren können, Sorge zu den Zähnen zu tragen», so Beat Spitzer. An den Elternabenden der unteren Klassen kommt auch regelmässig das Thema «gesunde Zwischenmahlzeiten im Familienalltag» zur Sprache.

Wenn es juckt und beisst

Wenn sich ein Kind plötzlich dauernd in den Haaren kratzt, kann es sein, dass es Kopfläuse hat. «Diese winzigen Tierchen sind kein Zeichen mangelnder Hygiene», erläutert Beat Spitzer. Jede Familie kann davon betroffen sein. Was tun? «Als Erstes muss die Lehrperson informiert werden. Eine Fachfrau untersucht dann alle Kinder der betroffenen Klasse», so Beat Spitzer. Je früher Kopfläuse

entdeckt und behandelt werden, desto geringer ist die Gefahr einer grösseren Ausbreitung. Werden Kopfläuse bei einem Kind gefunden, werden die Eltern unverzüglich informiert. Sie erhalten ein Merkblatt mit den wichtigsten Angaben, wie die lästigen Tierchen bekämpft werden können.

Keine Reihenimpfungen mehr

Wer von der älteren Generation erinnert sich nicht mit Schaudern an jene Schultage zurück, an denen man sich in Reih und Glied zur Impfung aufstellen musste. «Solche Reihenimpfungen gibt es heute nicht mehr», sagt Regierungsrat Beat Jörg. «Es liegt in der Verantwortung der Eltern, ob sie ihre Kinder gegen Masern, Mumpf, Röteln und andere Krankheiten impfen wollen.» Bei der schulärztlichen Vorsorgeuntersuchung kontrolliert der Schularzt oder die Schulärztin jedoch bei jedem Kind, ob und wogegen es geimpft ist. Fehlen bei einem Kind Impfungen, werden die Eltern benachrichtigt, die dann, wenn sie es wünschen, die entsprechenden Impfungen beim Haus- oder Schularzt machen lassen können.



Bildungs- und Kulturdirektion

Klausenstrasse 4, CH-6460 Altdorf
Telefon +41 (0)41 875 20 55
Fax +41 (0)41 875 20 87
ds.bkd@ur.ch
www.ur.ch/bkd

Für mehr Menschlichkeit

Seit 70 Jahren bietet der Kantonalverband Uri des Schweizerischen Roten Kreuzes seine Dienstleistungen im gesamten Kantonsgebiet an. Er stellt die vielen Mitarbeitenden und Freiwilligen in den Dienst notleidender, hilfsbedürftiger Menschen – ohne Ansehen der Nationalität, der Rasse, des Glaubens, der sozialen Stellung oder politischen Überzeugung.

Das SRK Uri feierte kürzlich sein 70-Jahr-Jubiläum. Bei der Gründung machten 10 Personen im Vorstand und als Freiwillige mit. Heute sind 130 Mitarbeitende und Freiwillige beim SRK Uri tätig. Sie setzen sich mit grossem Engagement zugunsten besonders verletzlich und benachteiligter Menschen ein und sind Botschafter des Schweizerischen Roten Kreuzes. «Alle unsere Dienstleistungen werden qualitativ hochwertig angeboten. Wir verwenden die uns anvertrauten Mittel verantwortungsvoll und kostenbewusst», erklärt Benedikt Bauer, der seit 2004 Präsident des SRK Uri ist. Und die Geschäftsleiterin Marika Aschwanden ergänzt: «Als private Organisation sind wir Mitglied der nationalen Rotkreuzgesellschaft und erfüllen humanitäre Aufgaben im Sinne der 7 Rotkreuzgrundsätze: Menschlichkeit, Unparteilichkeit, Neutralität, Unabhängigkeit, Freiwilligkeit, Einheit und Universalität.»

Rotkreuz-Notrufsystem – ein gutes Gefühl!

Im Alter, bei Krankheit oder Behinderung die Selbstständigkeit bewahren und in der vertrauten Umgebung bleiben – wer möchte das nicht? Das Rotkreuz-Notrufsystem Casa bringt in kritischen Situationen zu Hause umfassende Sicherheit. Die rund um die Uhr besetzte Rotkreuz-Notrufzentrale organisiert rasch die nötige Hilfe. Der Alarm wird durch Drücken der am Handgelenk getragenen Alarmtaste ausgelöst und von der Notrufzentrale empfangen. Die hilfesuchende Person kann über die im Notrufgerät eingebaute Freisprechanlage jederzeit mit der Zentrale sprechen. Hilfe wird auch organisiert, wenn die hilfesuchende Person nicht mehr sprechen kann. Die Zentrale hat die in einem Notfall wichtigen Informationen gespeichert. Das Rotkreuz-Notrufsystem stellt eine grosse Beruhigung für die Angehörigen dar. Sie wissen so, dass ihre Liebsten jederzeit Hilfe anfordern können und diese erhalten.

«In Uri benützen 100 Personen das Rotkreuz-Notrufsystem. Weitere Angebote in unserer Dienstleistungspalette sind die Uhren der Schweizer Firma Limmex», führt Marika Aschwanden näher aus. Die Uhren sind nicht nur Zeitmesser, sondern können Leben retten. Auch hier werden die Leute durch

Knopfdruck mit der Rotkreuz-Notrufzentrale verbunden und können dank eingebautem Lautsprecher und Mikrofon direkt mit der Notrufzentrale sprechen. Die Uhr funktioniert überall. Mittlerweile benützen 11 Kunden diesen modernen «Schutzengel» am Handgelenk.

Rotkreuz-Fahrdienst – sicher unterwegs

Selbstständig und unabhängig bleiben bedeutet gerade für ältere, behinderte oder kranke Menschen Lebensqualität. Ist die Mobilität eingeschränkt, kann allein schon der Weg zum Arzt beschwerlich sein, geschweige denn für andere alltägliche Erledigungen. Ein öffentliches Verkehrsmittel zu benutzen, bereitet plötzlich grosse Schwierigkeiten oder wird gar unmöglich. Umso dankbarer sind viele für den Rotkreuz-Fahrdienst, der sehr vielseitig ist. «Er wird von freiwilligen Fahrerinnen und Fahrern mit ihrem Privatwagen oder unserem Rollstuhlfahrzeug erbracht», meint Benedikt Bauer sichtlich stolz. Dieses Angebot ermöglicht betagten, behinderten und kranken Menschen unter anderem Fahrten zum Arzt, zu Kuraufenthalten, zur Therapie, in Spitäler oder für spezielle Besorgungen. Und wer kann diesen Fahrdienst in Anspruch nehmen? Alle, die keine öffentlichen Verkehrsmittel benützen können oder kein entsprechendes Fahrzeug zur Verfügung haben und auch im Verwandten- und Bekanntenkreis keine Transportmöglichkeit besteht. Marika Aschwanden kennt auch hier genau die Zahlen: «Zurzeit sind von uns 33 Personen im Einsatz, die jährlich gesamthaft in gut 7000 Fahrten rund 200 000 Fahrkilometer zurücklegen. Dabei leisten sie jährlich zwischen 6000 und 6500 Freiwilligenstunden.» Keine Frage: Die Freiwilligen tragen wesentlich zum Funktionieren des Sozial- und Gesundheitswesens bei. Sie sind eine überaus wertvolle Stütze des Kantonalverbands Uri des Schweizerischen Roten Kreuzes.

Entlastungsdienst für pflegende Angehörige

Der Entlastungsdienst des SRK Uri entlastet pflegende Angehörige, wenn sie wegen Dauerpräsenz an ihre Grenzen stossen und unterstützt sie. Im gewohnten sozialen Umfeld zu bleiben erhält die Lebensqualität. Die Pflege und Betreuung von Angehörigen erfordert grosses zeitliches Engagement. Sie bilden häufig eine Herausforderung, und gelegentlich stösst jemand dabei an seine Grenzen. «Dann stehen wir diesen pflegenden Angehörigen zur Seite», so Benedikt Bauer. «Wir ermöglichen ihnen eine Verschnaufpause und helfen ihnen, wenn sie ihren eigenen Verpflichtungen nachgehen und die von ihnen betreute Person nicht allein lassen wollen.» Unser Ziel ist es, dass sich Angehörige frühzeitig melden und wir dadurch dem «ich kann nicht mehr» vorbeugen können. Pflege kann nur so lange gut gehen, wie es den Pflegenden gut geht. Für Marika Aschwanden ist es ein grosses Anliegen, dass erfahrene und gut ausgebildete Pflegehelferinnen ihre Angehörigen während ihrer Abwesenheit kompetent und einfühlsam betreuen. «Das gegenseitige Vertrauen ist uns sehr wichtig. Deshalb übernehmen nach Möglichkeit auch immer die gleichen Personen die Betreuungsaufgaben.»



Benedikt Bauer

Rentner, Altdorf.
Präsident SRK Kantonverband Uri.



Marika Aschwanden-Marinelli

Kauffrau, Altdorf.
Geschäftsleiterin SRK Kantonverband Uri.



33 freiwillige Fahrer sind beim SRK Uri im Einsatz.

Kurswesen

Sind nichtberufliche Weiterbildungen heute noch aktuell? Zwar lassen sich mit den Suchmaschinen und Apps zu allen möglichen und unmöglichen Fragen mühelos schnell Antworten finden. Dennoch gibt es gute Gründe, die auch weiterhin für Vorträge und Kurse sprechen:

- Mit den anderen Teilnehmenden können Netzwerke gebildet werden.
- Das Lernen in der Gruppe ist motivierender.

Direkte Begegnungen sind lehrreich und machen auch Spass

Für Marika Aschwanden ist klar: «Unsere Kurse und Vorträge haben das Ziel, die Gesundheit zu erhalten und zu fördern. Die Teilnehmenden sollen ihr Wissen und ihre Kompetenzen vertiefen und erweitern können.» So ist der Lehrgang Pflegehelfer/-in SRK eine Laienschulung für die Pflege von Angehörigen zu Hause. Als wertvolles und nicht mehr wegzudenkendes nichtberufliches Hilfspersonal unterstützen Pflegehelfer/-innen SRK in Pflegeinstitutionen die Pflegefachpersonen.

Weitere Kursangebote sind:

- Zertifikat Pflegehelfer/-in SRK Langzeitpflege
- Weiterbildungen für Pflegenden
- Kurse für Erwachsene und Jugendliche

Ergotherapie

Ergotherapie hilft Menschen, eine durch Krankheit, Verletzung oder Behinderung verloren gegangene, bzw. noch nicht vorhandene Handlungsfähigkeit im Alltagsleben wieder zu erlangen oder zu fördern. Ergotherapie wird beim SRK Uri in verschiedensten medizinischen Fach-

richtungen eingesetzt. So zum Beispiel in der Neurologie, Handchirurgie, Rheumatologie und Orthopädie, Psychiatrie und Psychosomatik sowie in der Geriatrie. «Neu bieten wir «Meditating» bei Verletzungen im Sport und Alltag an», erläutert Benedikt Bauer. «Weiters werden Wohnungs- und Arbeitsplatzabklärungen sowie Hilfsmittelabklärungen und Rollstuhlanpassung durchgeführt.» Sämtliche Behandlungen erfolgen entsprechend einer ärztlichen Verordnung als Einzelbehandlung in der Praxis, im Spital, in Pflegeinstitutionen oder als Hausbesuch. «So vielfältig wie die Krankheitsbilder sind auch die Ziele und Lösungswege, die wir gemeinsam mit dem Patienten unter Berücksichtigung seiner individuellen Gegebenheit erarbeiten», fügt Marika Aschwanden hinzu. «Hier steht an oberster Stelle das «WIEDER»erlangen von Alltags- und Handlungskompetenz.»

Mobile Sanitätshilfsstelle Uri

Zugunglück, Reisebusabsturz, Massenkarambolage im Gotthardtunnel. «Szenarien, bei denen die Mobile Sanitätshilfsstelle Uri zum Einsatz kommt», meint Benedikt Bauer. Gut ausgerüstet unterstützt sie mit ihren 50 Fach- und Einsatzpersonen die professionellen Rettungskräfte vor Ort als medizinische Einrichtung im Schadenraum. In ihren mobilen Einrichtungen leistet sie lebensrettende Soforthilfe und erstellt die Transportfähigkeit der Patienten. «Eine Dienstleistung für unseren Kanton – einfach ein Muss», so Benedikt Bauer.



Schweizerisches Rotes Kreuz, Kantonalverband Uri

Rynächtstrasse 13, CH-6460 Altdorf
 Telefon +41 (0)41 874 30 75
 Fax +41 (0)41 874 30 76
 info@srk-uri.ch
 www.srk-uri.ch



Begleitet glücklich leben

Die Stiftung Behindertenbetriebe (SBU) wurde 1970 vom Kanton Uri als private Stiftung gegründet. Der Zweck der SBU ist, mit vielseitigen Angeboten an Wohn-, Beschäftigungs- und Arbeitsmöglichkeiten den Menschen mit einer Behinderung so weit als möglich ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen.

Die SBU, wie die Stiftung Behindertenbetriebe Uri allgemein genannt wird, wurde 1970 vom Kanton als private Stiftung gegründet. Im ersten Jahr gingen 18 Menschen mit einer Behinderung, begleitet von zwei Betreuern, in den Räumen der Dätwyler AG einer Beschäftigung nach. Aus dem kleinen Betrieb hat sich ein Unternehmen entwickelt, das zu den grössten Urner Arbeitgebern zählt. 174 Menschen mit einer Behinderung werden hier betreut und beschäftigt. Hinzu gesellen sich 161 Personen, die in der SBU angestellt sind.

Urner Kompetenzzentrum

Wer die SBU an der Rüttistrasse in Schattdorf besucht, staunt über die Grösse des Betriebs. Zu den bestehenden Gebäulichkeiten gesellt sich

im kommenden Sommer der Neubau «Bristen». Er beherbergt das Tagesatelier und zwei Wohngruppen mit insgesamt 12 Wohnplätzen. Auch die Spitex Uri und die Tagesklinik des Sozialpsychiatrischen Dienstes (SPD) ziehen hier ein. Zusammen mit dem Alters- und Pflegeheim Rüttigarten, dem SPD und der Spitex entsteht so ein Kompetenzzentrum in den Bereichen Alterspflege, Gesundheitsversorgung und Betreuung von Menschen mit einer Behinderung.

«Die SBU hatte ursprünglich zum Ziel, die Menschen mit einer Behinderung in die Wirtschaft und Gesellschaft zu integrieren», erklärt Alex Christen, der seit 1996 als Geschäftsführer den Betrieb führt. Doch inzwischen sei nicht nur die SBU viel grösser geworden, auch die Ausrichtung habe sich verändert. «Heute stehen die Beschäftigung und Begleitung der Menschen mit einer Behinderung im Vordergrund. Schon seit Langem sind deshalb aus der «Eingliederungswerkstätte» die «Behindertenbetriebe» mit den Angeboten Wohnen, Tagesatelier, Werkstatt und Dienste geworden», so Alex Christen.



Stiftung Behindertenbetriebe Uri

Rüttistrasse 57, CH-6467 Schattdorf
 Telefon +41 (0)41 874 15 15
 info@sbur.ch
 www.sbur.ch



Wohnen

Norbert von Büren leitet seit sieben Jahren den Bereich Wohnen und Tagesatelier. Zusammen mit rund 89 Betreuerinnen und Betreuern ist er für 70 und bald maximal 82 Bewohnerinnen und Bewohnern in den Wohnhäusern «Brüsti», «Haldi» und «Bristen» verantwortlich. «Durchschnittlich leben 6 bis 8 Personen in einer Wohngruppe zusammen», erläutert Norbert von Büren. «Unsere Bewohnerinnen und Bewohner gestalten zusammen mit den Betreuungspersonen den Alltag und sind ihren Möglichkeiten entsprechend für die Haushaltführung und die Gestaltung der Wohnräume verantwortlich. Die Wohngruppen unterscheiden sich kaum von anderen Wohnformen», führt er weiter aus. «Auch hier herrscht nicht immer eitel Sonnenschein. Aber ich staune immer wieder, wie gut es unsere Betreuerinnen und Betreuer verstehen, auf die einzelnen Bedürfnisse einzugehen und das gemeinschaftliche Wohl und die verschiedenen Interessen der Wohngruppe in den Vordergrund zu stellen».

Für die meisten ist das Wohnhaus ein «Daheim» geworden. «Gingen früher noch viele am Wochenende nach Hause, bleiben heute an diesen Tagen immer mehr in der SBU», so Alex Christen. Gut 20 Bewohnerinnen und Bewohner sind im Ruhestand. Für Alex Christen ist klar, dass Fragen rund um das Alter bei Menschen mit einer Behinderung die Politik und Gesellschaft zunehmend beschäftigen werden.

Tagesatelier

Beschäftigung ist ein wesentliches Element in der Betreuung von Menschen mit einer Behinderung. Da jedoch diese Menschen sehr unterschiedlich handicapiert sind, sind auch die unterschiedlichsten Unterstützungen und Begleitungen notwendig. Menschen mit einer mehrfachen Behinderung werden im Tagesatelier betreut. «Zurzeit befindet es sich noch im St. Joseph in Altdorf. Doch Mitte August ziehen wir in das Haus «Bristen», freut sich Norbert von Büren. «Keine Frage, für die rund 70 Menschen mit einer Behinderung, die das Tagesatelier nutzen, und für die Betreuerinnen und Betreuer wird dann einiges einfacher und bequemer», ergänzt er. Im Tagesatelier werden die Menschen mit Behinderung in kleinen Gruppen von einer Leiterin oder einem Leiter begleitet. Den einzelnen Aktivitäten stehen individuell gestaltete Arbeitsräume zur Verfügung. Norbert von Büren: «Angepasste Aktivitäten, das gemeinsame Gestalten und verschiedene Arbeiten, die auf die Fähigkeiten der Benützerinnen und Benützer des Tagesateliers abgestimmt sind, stehen im Mittelpunkt. Wichtig ist auch, dass wir die individuellen Fähigkeiten erkennen, auf sie eingehen und den Menschen mit einer Behinderung eine sinnvolle Struktur in ihren Alltag bringen können.»

Werkstatt

Einen wesentlichen Pfeiler der SBU-Betriebe bildet seit jeher die Werkstatt. Hier sind über 80 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt, die von 20 Angestellten begleitet werden. Die Menschen mit einer Behinderung gehen einer ihrer Fähigkeit entsprechenden Tätigkeit nach. Die SBU erledigt die unterschiedlichsten Aufträge. Zu ihren Kunden zählen die Industrie, das Gewerbe und der Handel ebenso wie die öffentliche Hand oder Private. Geleitet wird dieser Bereich von

Josef Schuler. Obwohl hier alles ruhiger und weniger hektisch abläuft als in vielen anderen Betrieben der Privatwirtschaft, ist die Werkstatt der SBU den Gesetzen der Wirtschaft unterworfen. «Auch wir müssen Aufträge hereinholen, kalkulieren und Offerten erstellen. Und auch wir stehen nicht selten unter Termindruck und müssen die Arbeiten lieber gestern als heute erledigen», sagt Josef Schuler.

Die Arbeitsplätze sind mit modernsten Maschinen ausgerüstet. Dank ihnen und anderen vielseitigen Anlagen und Betriebsmitteln stellt die SBU die verschiedensten Produkte her – von Versand- und Verpackungsarbeiten über das Montieren von Bauteilen bis hin zur Holzverarbeitung und mechanischen Fertigung, um nur einige Beispiele zu nennen. «Ein wichtiges Standbein für uns sind auch die Eigenprodukte», erklärt Josef Schuler. «Wir sind bekannt für die verschiedenen Karten, Holz- und Geschenkartikel.»

Gastronomie

Markus Gisler ist Bereichsleiter Dienste. Er ist zusammen mit seinen Mitarbeitenden und Angestellten für den Gebäudeunterhalt, die Reinigung, die Lingerie und die Gastronomie zuständig. Mit seiner Küche und den verschiedenen gastronomischen Angeboten hat sich die SBU in den letzten Jahren einen bekannten Namen gemacht. Darüber freut sich Markus Gisler sehr. «Die SBU ist weitaus mehr als eine Betreuungs- und Beschäftigungsstätte für Menschen mit einer Behinderung. Zunehmend dürfen wir in unserem Restaurant, in dem wir maximal 270 Personen bedienen können, Familien-, Vereins- und Firmenanlässe durchführen», so Markus Gisler.

Den Einwand, dank der Unterstützung der öffentlichen Hand könne die SBU die Konkurrenz mit tiefen Preisen ausschalten, lässt er nicht gelten: «Wir erbringen alle unsere Leistungen zu Marktpreisen», betont Markus Gisler. Die Küchenbrigade, zu der auch Menschen mit einer Behinderung gehören, kocht täglich insgesamt rund 650 Verpflegungseinheiten, also Morgen-, Mittag- und Abendessen, für die SBU, das nahe gelegene AHP Rüttigarten und weitere Kunden und Gäste. Grossen Wert legt die Küche der SBU dabei stets darauf, dass, wenn immer möglich, die Speisen aus hochwertigen regionalen Produkten hergestellt werden. Schliesslich trägt gutes Essen und Trinken wesentlich zu einem erfüllten und glücklichen Leben bei.

01 Alex Christen

Geschäftsführer.

02 Josef Schuler

Bereichsleiter Werkstatt.

03 Norbert von Büren

Bereichsleiter Wohnen + Tagesatelier.

04 Markus Gisler

Bereichsleiter Dienste.



02



03



04



Qualität garantiert!

Beat Gerber ist seit 20 Jahren Lebensmittelinspektor beim Laboratorium der Urkantone. Vieles hat sich in dieser Zeit verändert. Doch gleich geblieben ist der Zweck der Kontrolle: der Schutz der Konsumentinnen und Konsumenten vor gesundheitsgefährdenden oder hygienisch bedenklichen Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen.

Herr Gerber, wie wird man Lebensmittelinspektor?

Ich habe Drogist gelernt und dann die höhere Fachprüfung abgelegt. Später habe ich mich beim Labor der Urkantone um die Stelle als Lebensmittelinspektor beworben. Ich wurde eingestellt und bereitete mich berufsbegleitend auf die Prüfung zum Lebensmittelinspektor vor.

Welches sind Ihre Aufgaben?

Meine Aufgaben erstrecken sich von der Inspektion in Lebensmittelbetrieben über Abklärungen bei Lebensmittelvergiftungen bis hin zu Schulungstätigkeiten. Unsere Hauptaufgabe ist eine doppelte: einerseits gilt es, die Konsumentinnen und Konsumenten vor gesundheitlichen Gefahren durch

Lebensmittel und, was oft vergessen wird, durch Gebrauchsgegenstände wie Spielzeuge für Kinder, Kosmetika, Modeschmuck oder Verpackungsmaterialien zu schützen. Gleichzeitig müssen wir auch kontrollieren, dass nicht absichtlich getäuscht oder irreführt wird, indem zum Beispiel Produkte verkauft werden, die keineswegs den angegebenen Anpreisungen entsprechen.

Dann kontrollieren Sie nicht nur die Gastronomiebetriebe?

Richtig. Zwar sind die Gastronomiebetriebe unsere «Hauptkunden». Daneben überprüfen wir aber auch regelmässig andere Lebensmittelbetriebe wie Metzgereien, Molkereien oder Bäckereien. Dann selbstverständlich Pflegeheime und Spitäler sowie vermehrt auch Betriebe, die Gebrauchsgegenstände verkaufen.

Wie häufig werden die Betriebe untersucht?

Pro Jahr inspizieren wir in den vier Konkordatskantonen Uri, Schwyz sowie Ob- und Nidwalden um die 1500 Betriebe. Die Kontrollen werden risikobasiert durchgeführt. Betriebe, bei denen aufgrund ihres Angebots ein grösseres Risiko besteht, dass gesundheitsrelevante Ereignisse auftreten können, werden häufiger kontrolliert als solche, bei denen kaum ein solches Risiko vorhanden ist. Eine Firmenkantine oder eine Spitalküche ist weit grösseren Risiken ausgesetzt als ein Kiosk, der nebenbei Glacés verkauft.



Beat Gerber

eidg. dipl. Drogist,
Lebensmittelinspektor.



Dr. Daniel Imhof

Dr. sc. nat.
Kantonschemiker,
Betriebsleiter.

Wie gehen Sie bei einer Kontrolle in einem Restaurant vor?

Ich überprüfe vier Bereiche: die Selbstkontrolle, den Umgang mit Lebensmitteln, die Prozesse und Tätigkeiten im Betrieb sowie die bauliche Situation. Ich komme in der Regel unangemeldet. Meine Aufgabe ist es, den gesamten Prozess vom Wareneingang bis zur Speisekarte zu überprüfen. Die einzelnen Mängel nehme ich im Protokoll auf und bespreche diese am Schluss der Kontrolle Punkt für Punkt mit der verantwortlichen Person des Betriebs. Wenn es mir nötig scheint, entnehme ich auch Lebensmittelproben, die in unserem Labor in Brunnen analytisch untersucht werden. Sind Mängel beanstandet worden, ist der Betreiber verpflichtet, diese innert vorgegebener Frist zu beheben. In den allermeisten Fällen geschieht das auch unverzüglich.

Das Laboratorium der Urkantone

Das Laboratorium der Urkantone feiert dieses Jahr sein 105-jähriges Bestehen. Im Jahre 1909 unterschrieben Regierungsvertreter der Kantone Uri, Schwyz, Obwalden und Nidwalden ein Konkordat betreffend der Einrichtung einer urschweizerischen Lebensmitteluntersuchungsanstalt. 2004 wurden auch die Veterinärdienste der vier Urkantone unter dem Dach des Laboratoriums vereint. Als öffentlich-rechtliche Anstalt erfüllt das Laboratorium der Urkantone zugunsten von Mensch, Tier und Umwelt Vollzugs- wie auch Dienstleistungsaufgaben. Das Laboratorium der Urkantone beschäftigt ca. 50 Mitarbeitende, davon viele Spezialisten wie Chemiker, Biologen, Technologen, Tierärzte, Chemielaboranten und Spezialisten aus der Lebensmittel- und Tierbranche. Auch werden junge Berufsleute im kaufmännischen Bereich und als Chemielaboranten ausgebildet.

Untersucht werden Lebensmittel, Trink- und Badewasser, Kosmetika, Schmuck, Textilien, Lebensmittelverpackungen sowie Chemikalien und Umweltproben. Inspiziert werden Industrie-, Gewerbe-, Handels-, Gastro-, Landwirtschafts- sowie Pflegebetriebe und Spitäler. Im Veterinärbereich kontrolliert werden Tierschutz, Tiergesundheit, Tierverkehr und korrekter Umgang mit Tierarzneimitteln. Das Laboratorium der Urkantone versteht sich als Partner für die Bevölkerung. Durch aktive Zusammenarbeit mit allen Beteiligten hat sich das Laboratorium eine hohe Akzeptanz in seinem Umfeld geschaffen. Der aktuelle Jahresbericht findet sich auf www.laburk.ch.

Sie besprechen Ihre Ergebnisse stets mit den Verantwortlichen der einzelnen Betriebe?

Selbstverständlich. Wir verstehen uns auch weniger als Feldweibel oder Inspektoren, sondern vor allem als Partner. Unser Ziel ist es, eine konstruktive Zusammenarbeit mit Nachhaltigkeit zu erreichen. Wir gehen vom Prinzip des Vertrauens und der Überzeugung aus, dass jeder, der einen Lebensmittelbetrieb führt, im Grundsatz bestrebt ist, die Vorschriften einzuhalten. Doch nicht allen gelingt das immer in sämtlichen Belangen.

Was muss man sich unter Selbstkontrolle vorstellen?

Das Lebensmittelrecht verlangt von jedem Lebensmittelbetrieb ein dem Betrieb angepasstes Kontrollsystem, mit dem die verantwortliche Person dokumentieren muss, wie sie mit den betriebsspezifischen Risiken umgeht. Das Ganze erfolgt mit Hilfe einer Selbstkontroll-Dokumentation, die den Betrieb beschreibt und die verantwortliche Person benennt. Sie enthält auch Gefahrenanalysen. Nur wer die Gefahren kennt, kann diese auch vermeiden. Dank klarer Vorkehrungen können die Gefahren abgewendet oder unter Kontrolle gehalten werden.

Können Sie etwas zu den Ergebnissen Ihrer Kontrollen sagen?

Zum grössten Teil fallen die Ergebnisse sehr gut aus. Sie können diese übrigens in unserem Jahresbericht nachlesen, der auf unserer Website aufgeschaltet ist. 2013 machten wir 1702 Inspektionen. Nur in 25 Fällen musste eine erneute Kontrolle innert kurzer Frist verfügt werden, weil grössere Mängel zu beheben waren. Etwas anders sieht es bei der Selbstkontrolle aus: Hier waren in rund 360 Fällen die Dokumente der Selbstkontrolle ungenügend – was aber noch lange nicht heisst, dass etwa die Hygienevorschriften nicht eingehalten worden sind.

Was machen Sie mit anonymen Anzeigen?

Auf anonyme Anzeigen gehen wir grundsätzlich nicht ein. Wenn uns aber eine Person mit Namen und Adresse eine Beanstandung über einen Betrieb meldet, gehen wir dem Vorwurf nach. Wir unterstehen der Schweigepflicht und nennen den betroffenen Betrieben keine Namen.

Nun sind Sie ja im Labor der Urkantone nicht der Einzige, der in der Lebensmittelkontrolle tätig ist. Wie gross ist Ihr Mitarbeiterstab?

Insgesamt führen sechs Personen Lebensmittelkontrollen durch. Vielleicht erinnern sich noch einige daran, dass es früher in den Gemeinden die sogenannten Ortsexperten gab, die selbstständig oder gemeinsam mit den Lebensmittelinspektoren die Kontrollen vornahmen. Heute erfolgen die Kontrollen professionalisiert und allein durch die Mitarbeitenden des Laboratoriums der Urkantone.

Wie garantieren Sie, dass bei den Kontrollen überall gleich vorgegangen wird?

Zum einen haben wir gesetzliche Vorgaben. Klar, es besteht immer ein gewisser Ermessensspielraum. Aus diesem Grund pflegen wir unter uns Kontrolleuren einen intensiven Gedankenaustausch und treffen uns mindestens jeden Monat zu einer Besprechung. Zudem begleiten wir regelmässig einen Kollegen oder die Kollegin auf ihren Kontrollgängen und können so eins zu eins erfahren, wie sie bei ihren Überprüfungen vorgehen.



Dr. Josef Risi

Dr. med. vet
Kantonstierarzt,
Betriebsleiter StV.

Laboratorium der Urkantone

Föhneneichstrasse 15, CH-6440 Brunnen
Telefon +41 (0)41 825 41 41
Fax +41 (0)41 825 41 40
sekretariat.kc@laburk.ch
www.laburk.ch

Medizinische Grundversorgung für alle

Wir alle wünschen medizinisch gut versorgt zu sein. Ist diese medizinische Grundversorgung im Kanton Uri gewährleistet? Wie wird künftig ein bedarfsgerechtes Angebot an medizinischen Leistungen sichergestellt? Und welche Massnahmen braucht es zur Förderung und Stärkung der medizinischen Grundversorgung? IMAGE stellte diese Fragen der Urner Gesundheitsdirektorin Barbara Bär.

Ein attraktiver Lebensraum, wie es der Kanton Uri ist, braucht eine gut funktionierende medizinische Grundversorgung. Dazu tragen zahlreiche Organisationen und Fachpersonen in ihrer täglichen Arbeit bei, viele von ihnen auch rund um die Uhr. Das gibt uns Sicherheit und Vertrauen, damit wir im Falle von Krankheit oder Unfall die bestmögliche Hilfe erhalten. Eine besonders wichtige Aufgabe übernehmen dabei die Hausärztinnen und Hausärzte. Doch es ist schon lange nicht mehr selbstverständlich, dass ein Hausarzt oder eine Hausärztin beim Übertritt in den beruflichen Ruhestand eine Nachfolge finden kann. Hier engagiert sich die Gesundheitsdirektion sehr stark, um mit innovativen Lösungen und koordinierenden Massnahmen die medizinische Grundversorgung der Urner Bevölkerung langfristig sicherzustellen. Als Gesundheitsdirektorin setze ich mich aber auch auf politischer Ebene dafür ein, dass die Rahmenbedingungen auf Bundes- und Kantonsebene für die Urner Hausärztinnen und Hausärzte bleiben.

Gesundheitsnetzwerk Uri

Vor rund einem Jahr konnte ich das Projekt «Gesundheitsnetzwerk Uri» ins Leben rufen. Ziel dieses Projekts ist es, gemeinsam mit den Gemeinden und allen wichtigen Akteuren zukunftsorientierte und flexible Lösungen zu entwickeln, um die medizinische Grundversorgung nachhaltig zu sichern. Die Arbeit des «Gesundheitsnetzwerks Uri» steht bezeichnenderweise unter dem Motto: Alle sind Teil der Lösung! Dabei ist es mir wichtig, dass die vorhandenen Einrichtungen, die sozialen und politischen Strukturen sowie die unterschiedlichen Bedürfnisse der Leistungserbringer berücksichtigt werden. So sollen den lokalen Verhältnissen angepasste Versorgungs-

modelle der medizinischen Grundversorgung gestärkt und zielgerichtet ausgebaut werden.

Konkret sind im Rahmen des «Gesundheitsnetzwerks Uri» zurzeit vier Teilprojekte in Bearbeitung. So werden zukunftsweisende hausärztliche Versorgungsmodelle für die drei Regionen Urserntal, Reusstal und Schattdorf sowie Talboden und Seegemeinden geprüft. Erfreulicherweise konnten bereits erste Erfolge erzielt werden. Das allein genügt jedoch nicht; es gibt noch viel zu tun, um das Ziel der langfristigen Sicherstellung der medizinischen Grundversorgung zu erreichen. Das «Gesundheitsnetzwerk Uri» bietet dabei den idealen Rahmen, um schrittweise diesem Ziel näherzukommen.

Ein besonders grosses Anliegen von mir ist die Begleitung und Unterstützung angehender Hausärztinnen und Hausärzte. Deshalb wurde für die Urner Medizinstudierenden und jungen Ärztinnen und Ärzte das Forum «uriMED – junges Ärztenetzwerk Uri» geschaffen. Neben der Kontaktpflege und dem Wissens- und Erfahrungsaustausch bietet das Netzwerk «uriMED» auch Hilfestellung für eine künftige Praxistätigkeit im Kanton Uri. Mit dieser Form der Nachwuchsförderung will ich zeigen, dass junge Ärztinnen und Ärzte im Kanton Uri einen idealen Arbeits- und Lebensraum vorfinden. Dabei können sie auch auf die Unterstützung von Kanton und Gemeinden zählen.

Kantonsspital Uri

Die medizinische Grundversorgung der Urner Bevölkerung ist ohne unser Kantonsspital nicht denkbar. Mit seinem breiten Spektrum an ambulanten und stationären Leistungen ist das Kantonsspital eine tragende Säule der Urner Gesundheitsversorgung. Entscheidend für die gute Qualität der Leistungen sind die zahlreichen Mitarbeitenden des Spitals. Sie sind es, die mit ihrem Fachwissen, aber auch mit ihrer Menschlichkeit, auf allen Stufen und in allen Berufsgruppen für das Wohl der Patientinnen und Patienten sorgen. Um diese Leistungen auf hohem Niveau tagtäglich erbringen zu können, braucht es aber auch eine zeitgemässe Infrastruktur.

Die meisten Gebäude des Kantonsspitals Uri sind mehr als 50 Jahre alt. Es ist daher notwendig, dass die bauliche Infrastruktur modernisiert wird. Untersuchungen durch Fachleute zeigten auf, dass ein teilweiser Neubau in jeder Hinsicht die beste Lösung ist. Neben zeitgemässen Patientenzimmern sollen auch Untersuchungs- und Behandlungsräume entstehen,



Barbara Bär

Urner Regierungsrätin, Altdorf.
Seit 2012 Vorsteherin der Gesundheits-,
Sozial- und Umweltdirektion.

Amt für Gesundheit

Klausenstrasse 4, CH 6460 Altdorf
Telefon +41 (0)41 875 21 51
Fax +41 (0)41 875 21 54
ds.gsud@ur.ch
www.ur.ch



Das Kantonsspital Uri nimmt bei der medizinischen Grundversorgung eine zentrale Rolle ein.

die optimale Betriebsabläufe ermöglichen. Das kommt den Patientinnen und Patienten zugute und ermöglicht einen wirtschaftlichen Spitalbetrieb. Mit dem geplanten Um- und Neubau werden auch die künftigen Entwicklungen im ambulanten und stationären Bereich beachtet. Neben der medizinischen und technischen Entwicklung wird auch berücksichtigt, dass der Anteil der älteren Bevölkerung im Kanton Uri in den nächsten 30 Jahren stark ansteigen wird. Damit ist der bevorstehende Um- und Neubau des Kantonsspitals eine weitsichtige Investition zur Sicherung der medizinischen Grundversorgung der Urner Bevölkerung.

Wie weiter mit dem Um- und Neubau des Kantonsspitals?

Am 21. Mai 2014 hat der Landrat den Planungskredit für den Um- und Neubau des Kantonsspitals Uri in der Höhe von 3 Millionen Franken einstimmig bewilligt. Darüber wird die Urner Bevölkerung in der Volksabstimmung vom 28. September 2014 entscheiden können. Stimmt das Urner Volk dem Planungskredit zu, wird in einem Wettbewerbsverfahren das Bauprojekt geplant. Über dieses werden der Landrat voraussichtlich im Frühjahr 2017 und die Stimmberechtigten im Herbst 2017 entscheiden. Die Bauphase würde dann ab 2018 rund 5 Jahre in Anspruch nehmen. Läuft alles planmässig, könnte der Um- und Neubau des Kantonsspitals Uri im Frühjahr 2023 eröffnet werden.

Rettenngsdienst

Bei einem Unfall oder einer lebensgefährlichen Erkrankung braucht es rasche medizinische Hilfe. Mit dem Rettungsdienst des Kantonsspitals, der militärischen Ambulanz in Andermatt und ergänzt durch die Rettungshelikopter der REGA wird die notwendige Hilfe rund um die Uhr gewährleistet. Weil die Ambulanz des Militärspitals in Andermatt ab Frühjahr 2016 nicht mehr für zivile Patiententransporte zur Verfügung steht, ist der Kanton gezwungen, den Rettungsdienst für das ganze Kantonsgebiet neu zu organisieren.

Gestützt auf einen Fachbericht und nach Abwägung aller Chancen und Risiken hat der Regierungsrat entschieden, dass das Kantonsspital Uri künftig einen einzigen kantonalen Rettungsdienst mit zwei Stützpunkten betreiben soll. Ein Stützpunkt bleibt in Altdorf. Der Stützpunkt im Urner Oberland wird von Andermatt nach Göschenen verlegt. Damit verbunden kann das Einsatzgebiet erweitert werden und erstreckt sich künftig von Amsteg bis Realp. Die Neuorganisation bietet zudem die Möglichkeit, dass sich die beiden Rettungsdienst-Teams bei Bedarf gegenseitig unterstützen. Beide Stützpunkte werden mit qualifiziertem Fachpersonal rund um die Uhr betrieben. Mit dem neuen Rettungsdienst-Stützpunkt in Göschenen kann somit eine deutliche qualitative Verbesserung der medizinischen Grundversorgung für die Bevölkerung des Urner Oberlands erreicht werden. Er wird den Betrieb am 1. April 2016 aufnehmen.



Ein Zuhause für Menschen mit psychischer Behinderung

Seit 30 Jahren betreut und begleitet Phönix Uri Menschen mit psychischer Behinderung. Die Betreuung ist auf jede Person individuell abgestimmt. Heute wohnen 18 Menschen im Wohnheim. Phönix Uri bietet zudem «Begleitetes Wohnen» an, organisiert zusammen mit dem Sozialpsychiatrischen Dienst ein Ferienangebot und führt einen Mittagstisch für psychisch erkrankte Personen.

Die Stiftung bezweckt die Erstellung und den Betrieb von Einrichtungen für Menschen mit psychischer Behinderung zur sozialen und beruflichen Rehabilitation», heisst es in der Stiftungsurkunde von Phönix Uri. Hinter dieser kurz und bündig formulierten Erklärung verbirgt sich eine private Institution, die seit 30 Jahren Menschen mit psychischer Behinderung betreut und begleitet. «Unser Ziel ist, diesen Menschen zu helfen, damit sie ihre persönlichen Lebensformen verwirklichen können», sagt Franz Bricker, der seit 17 Jahren die Angebote von Phönix Uri leitet.

Betreuung von älteren Personen wird immer wichtiger

Bei der Gründung der Stiftung Phönix 1983 stand der Gedanke der Wiedereingliederung von psychisch beeinträchtigten Menschen im Zentrum. 1985 bezogen die ersten vier Personen mit psychischer Behinderung die von der Stiftung geschaffene Wohngruppe. «Ihnen sollte vorübergehend ein Zuhause geboten werden, damit sie nach einer gewissen Zeit wieder ein Leben in ihrer vertrauten Umgebung führen können», erläutert Franz Bricker. Da die Nachfrage nach stationärer Betreuung stieg, eröffnete die Stiftung 1995 in Altdorf ein Wohnheim. Schnell zeigte sich, dass bei weitem nicht alle nur eine bestimmte Zeit im Wohnheim bleiben. Franz Bricker: «Auch wenn es glücklicherweise immer wieder Leute gibt, die nach einigen Jahren intensiver Betreuung erneut ihre Selbstständigkeit erlangen und in ihre eigene Wohnung ziehen können, bleiben die meisten Bewohnerinnen und Bewohner über Jahre, wenn nicht Jahrzehnte bei uns.» Ein Drittel der heute im Wohnheim untergebrachten Personen befindet sich im AHV-Alter – ein Umstand, der für die Stiftung eine grosse Heraus-



Stiftung Phönix Uri

Hagenstrasse 50, CH-6460 Altdorf
 Telefon +41 (0)41 871 27 45
 Fax +41 (0)41 871 27 19
 info@phoenix-uri.ch
 www.phoenix-uri.ch



forderung darstellt. «Wir sind eigentlich nicht für die Betreuung von älteren Personen eingerichtet», so Franz Bricker. «Räumlich stossen wir mit unseren doch recht engen Verhältnissen an unsere Grenzen. Auch personell sind wir stark gefordert. Denn wir müssen unsere Beschäftigungs- und Freizeitangebote vermehrt speziell auf ältere Personen ausrichten. Auch die Körperpflege und die alltäglichen Verrichtungen benötigen bei Menschen im Alter viel mehr Zeit», weiss Franz Bricker aus langjähriger Erfahrung.

Anbau schafft mehr Raum und Möglichkeiten

Die Stiftung Phönix Uri hat sich seit jeher dem Wandel und den Veränderungen gestellt. So wurde vor zwei Jahren die strategische Führung straffer organisiert. Die Betriebskommission wurde abgeschafft und dafür dem auf fünf Personen verkleinerten Stiftungsrat klare strategische Kompetenzen zugewiesen. Auf operativer Ebene wurde im vergangenen Jahr eine dreiköpfige Geschäftsleitung eingesetzt. Im gleichen Jahr konnte die Stiftung die Liegenschaft Strickermatte, auf dem das Wohnheim steht, käuflich erwerben. Für Urs Wegmüller, den Präsidenten der Stiftung Phönix Uri, ein wahrer Glücksfall: «Dies ermöglicht uns, einen Anbau zu erstellen. Damit können wir die im Lauf der Jahre entstandenen Bedürfnisse abdecken.» Zurzeit ist man intensiv an der Planung. «Wir werden unsere Kapazität von 18 Wohnplätzen nicht erhöhen. Diese reichen für unsere Dienstleistungen weiterhin aus. Doch alle leben und arbeiten hier auf engstem Raum», ergänzt Franz Bricker. Mit dem Anbau soll endlich mehr Raum für die interne Beschäftigung und für die Verwaltung geschaffen werden. «Vorgesehen ist auch, einen Ferien- und Entlastungsplatz einzurichten», fügt Urs Wegmüller hinzu. «Zudem möchten wir im Anbau für drei bis vier Personen autonomes Wohnen anbieten.» In dieser Aussenwohnung sollen die Bewohnerinnen und Bewohner möglichst weitgehend selbstständig leben und auf den künftigen Alltag in einer eigenständigen Wohnung ausserhalb des Wohnheims vorbereitet werden.

Betreuung erfolgt über Bezugspersonen

Die Stiftung Phönix Uri bietet in ihrem Wohnheim an der Hagenstrasse in Altdorf 18 möblierte Einzelzimmer an. Den Bewohnerinnen und Bewohnern stehen wohnlich eingerichtete Aufenthaltsräume mit Kochgelegenheit, ein grosser Speise- und Aufenthaltsaal sowie eine zweckmässig, modern ausgestattete Grossküche zur Verfügung. Aufnahme finden Frauen und Männer mit einer psychischen Behinderung ab 18 Jahren. «Nicht aufnehmen können wir Menschen, die sich in einer akuten Krise befinden», erklärt Franz Bricker. Solche Personen würden fast rund um die Uhr fachliche Betreuung benötigen – eine Dienstleistung, die die Stiftung Phönix Uri niemals bieten könne. «Bei uns leben Menschen, die meist chronisch erkrankt sind und über längere Zeit einen betreuten Rahmen benötigen», so Franz Bricker.

30 Jahre Stiftung Phönix Uri

Die Stiftung Phönix wurde 1983 auf Anregung der Christlichen Sozialbewegung (CSB) gegründet. Ziel war, eine Institution zur Wiedereingliederung von psychisch beeinträchtigten Menschen zu schaffen. Im Vordergrund stand der Gedanke, begleitete Wohnmöglichkeiten anzubieten.

1985 wurde eine Wohngruppe für vier Personen eingerichtet. Da die Nachfrage nach Wohnplätzen immer grösser wurde, errichtete die Stiftung Phönix 1995 ein eigenes Wohnheim für 18 Menschen mit psychischer Behinderung. In den folgenden Jahren wurden die Angebote der Stiftung ständig erweitert. So kamen unter anderem das «Begleitete Einzelwohnen», der «Mittagstisch» und die Ferienwoche «Time Out» dazu.

Die Betreuung erfolgt über eine zugeteilte persönliche Bezugsperson. Alle erhalten eine individuelle Betreuung, die nach gegenseitiger Absprache mit der Bezugsperson in den wesentlichen Punkten schriftlich festgehalten und laufend angepasst wird. «So wie die Menschen mit einer Behinderung von uns fachliche Betreuung rund um die Uhr erwarten können, so erwarten wir von unseren Bewohnerinnen und Bewohnern, dass sie sich an die persönlichen Abmachungen halten und bereit sind, sich in die Wohngemeinschaft einzufügen», betont Urs Wegmüller. Und wenn sich jemand um diese Regeln foutiert? «Dann müssen wir uns von dieser Person leider trennen», so Franz Bricker, der aber sogleich hinzufügt, dass dies gottlob nur selten vorkomme.

Weitere wertvolle Angebote

Zurzeit sind 13 Mitarbeitende in der Stiftung Phönix Uri beschäftigt. Allein in der Betreuung sind 9 Frauen tätig. Eigentlich ein kleines Team für die unterschiedlichsten Aufgaben, die zum Teil rund um die Uhr erbracht werden müssen. Neben dem eigentlichen Wohnheim für 18 Personen bietet die Stiftung Phönix Uri auch das «Begleitete Wohnen» an. Zurzeit leben drei Personen in ihrer eigenen Wohnung. Sie werden von einer Bezugsperson der Stiftung betreut und erhalten Beratung und Unterstützung in Lebens- und Alltagsfragen. Immer beliebter wird auch das Ferienangebot «Time out», das die Stiftung zusammen mit dem Sozialpsychiatrischen Dienst Uri (SPD) organisiert. Urnerinnen und Urner mit einer psychischen Krankheit oder Behinderung können so jedes Jahr kostengünstige Ferien im Engadin verbringen. Ebenso geschätzt wird der Mittagstisch, den Phönix Uri für Menschen mit einer psychischen Behinderung ausserhalb des Wohnheims anbietet. Doch im Zentrum steht weiterhin das Wohnheim in der Nähe des Altdorfer Bahnhofs, das bald dank eines Anbaus für die Bewohnerinnen und Bewohner ein noch behaglicheres Zuhause bietet.

01 Urs Wegmüller

Präsident Stiftung Phönix Uri.

02 Franz Bricker

Geschäftsführer Stiftung Phönix Uri.

03 Ruedy Briker

Geschäftsleitung Stiftung Phönix Uri.

04 Annelies Aschwanden

Geschäftsleitung Stiftung Phönix Uri.



02



03



04



Erfolgreich auf hohem Niveau

Wohl kaum eine Urnerin oder ein Urner kann sich seinen Kanton ohne eigenes Spital vorstellen. Zu Recht. Das Kantonsspital Uri erbringt ein breites Spektrum an medizinischen und pflegerischen Leistungen auf hohem fachlichem und qualitativem Niveau. Zum grossen Erfolg des KSU trägt auch die vertraglich zugesicherte Zusammenarbeit mit anderen Spitälern und spezialisierten Belegärzten bei.

Das Kantonsspital Uri (KSU) zählt mit seinen rund 80 Betten zu den kleineren Spitälern der Schweiz. Für Spitaldirektor Fortunat von Planta ist das eine besondere Herausforderung. «Kleinere Spitäler geraten seit der Einführung der neuen Spitalfinanzierung, der sogenannten Fallpauschale, immer mehr unter Druck. Verfügt das KSU über eine genügend hohe Anzahl Patienten und Eingriffe, um effizient arbeiten zu können? Wie steht es um die qualifizierten Fachkräfte? Kann das KSU überhaupt den hohen Ansprüchen genügen, die heute an ein Spital gestellt werden?» Solche und ähnliche Fragen beschäftigen Fortunat von Planta intensiv. Er hat vor einem Jahr die Direktion des Spitals übernommen. Seine Antwort ist klar: «Der kürzlich veröffentlichte Jahresabschluss 2013 zeigt, dass sich das KSU ausgezeichnet im Feld der rund 300 Schweizer Spitäler und Spezialkliniken behauptet.» Dies freut auch Peter Vollenweider, der vor drei Jahren vom Regierungsrat zum Präsi-

denten des fünfköpfigen Spitalrats gewählt wurde. «Wir können, was die Kosten und die Qualität unserer Leistungen betrifft, vollumfänglich mit den grossen Spitälern mithalten.»

Leistungsauftrag des Kantons

Nach den gesetzlichen Bestimmungen muss das KSU die erweiterte Spitalversorgung im Kanton Uri sicherstellen. Peter Vollenweider erklärt, was darunter zu verstehen ist: «Im Vordergrund steht die Grundversorgung der Urner Bevölkerung. Darüber hinaus bietet das Spital aber auch spezialärztliche Tätigkeiten an, die über die allgemeine Innere Medizin und Chirurgie sowie die Gynäkologie und Geburtshilfe hinausrei-

Facts & Figures zum Kantonsspital Uri

Mitarbeitende:	570
In Ausbildung:	79
Geschäftsaufwand:	63 Mio Franken
Stationäre Behandlungen:	4000
Ambulante Konsultationen:	19000
Geburten:	330



Peter Vollenweider

Dr. iur., Flüelen.
Präsident des Spitalrats Uri.



Fortunat von Planta

lic. oec. publ., Schattdorf.
Direktor Kantonsspital Uri.

chen. Die Behandlung seltener und spezieller Fälle erfolgt aber in Kliniken ausserhalb des Kantons.» Der Leistungsauftrag, den der Landrat alle vier Jahre verabschiedet, hält genau fest, welche Leistungen das Kantonsspital zu erbringen hat. «Hier steht auch, dass das KSU durch zielgerichtete Kooperationen mit anderen Spitälern und Spezialärzten den Spitalstandort Uri langfristig sichern soll», erklärt Peter Vollenweider.

Kooperationen und Netzwerke

Auf verschiedenen Gebieten pflegt das KSU seit Jahren eine enge Kooperation. «Vor allem mit dem Kantonsspital Luzern arbeiten wir intensiv zusammen», so Fortunat von Planta. «Auf den Gebieten Radiologie (Röntgen), Computertomografie (CT) und Magnetresonanztomografie (MRT) können wir enorm von der Zusammenarbeit mit Luzern profitieren.» Kooperationen bestehen auch im Bereich Labor und Pathologie, in der neu angebotenen Brustdiagnostik und beim Einsatz eines Luzerner Facharztes für Gefässerkrankungen.

Für Peter Vollenweider nicht weniger wichtig ist die Netzwerkpflege zwischen den Fachleuten. «Dank dieser Kontakte erweitern unsere Spezialisten ihr Wissen. Sie holen sich in schwierigen Fällen Rat bei Fachkolleginnen und -kollegen. Dies alles kommt unseren Patientinnen und Patienten zugute», ist der Spitalratspräsident überzeugt. Gelegentlich entstehen aus diesen Kontakten auch grössere Projekte, bei denen das KSU an vorderster Front mitwirkt. Seit Jahren leitet der Urner Chefarzt Prof. Dr. Urs Marbet die Studie über die Vorsorge gegen Darmkrebserkrankungen. «Dank der systematischen Untersuchung vieler Urnerinnen und Urner konnte bei einigen Personen die Krebserkrankung frühzeitig erkannt und erfolgreich bekämpft werden», sagt Peter Vollenweider.

Neues Angebot: Wirbelsäulenchirurgie

Seit 2012 können sich Patientinnen und Patienten mit Erkrankungen an Wirbelsäule und Bandscheiben im Kantonsspital behandeln lassen. Dr. med. Lars Flöter leitet als Belegarzt diesen Fachbereich. Auch er ist bestens vernetzt und arbeitet sehr eng mit PD Dr. Erich Kast zusammen, der als Facharzt für Neurochirurgie an den Hirsländen Kliniken «Im Park» und «Belair» tätig ist. Für Peter Vollenweider ist es ein wahrer Glücksfall, dass das KSU Dr. Lars Flöter als Spezialisten auf dem Gebiet der Wirbelsäule gewinnen konnte. «Zahlreiche Menschen leiden an Bandscheibenproblemen. Nun müssen sie sich zur Behandlung nicht mehr in eine ausserkantonale Klinik begeben, sondern finden im KSU die entsprechende Therapie.» Und Fortunat von Planta doppelt nach: «Damit konnte das KSU sein Leistungsspektrum auf einen immer wichtiger werdenden Bereich ausweiten. Davon profitieren nicht nur viele Urnerinnen und Urner. Die Fachkompetenz von Dr. Lars Flöter hat sich mittlerweile auch ausserhalb unseres Kantons herumgesprochen, was gerade für ein kleines Spital wie das KSU von unschätzbarem Wert ist.»



Wenn der Rücken unsäglich weh tut

Rückenschmerzen treten mit zunehmendem Alter immer häufiger auf. Doch Rückenprobleme können auch Jüngere treffen. Bei anhaltenden, hartnäckigen Rückenbeschwerden empfiehlt sich eine vertiefte Abklärung und Behandlung. Der Wirbelsäulenspezialist Dr. Lars Flöter erklärt, welche Behandlungsmethoden er bei Bandscheibenvorfällen anwendet.

Welches sind die häufigsten Ursachen bei Rückenschmerzen, besonders wenn sie in die Arme und Beine ausstrahlen?

Meistens steckt dahinter ein Druck auf die Nerven. Die häufigste Ursache dafür ist bei älteren Menschen die Verengung des Wirbelsäulenkanals aufgrund von Abnützungen. Beschwerden können auch jüngere Menschen haben. Bei ihnen ist die Ursache aber meist eine andere: Entweder kommen sie, was eher selten ist, mit einem zu schmalen Spinalkanal zur Welt oder sie haben einen Bandscheibenvorfall. Daneben gibt es noch sehr viele andere Gründe, warum jemand an Rückenschmerzen leidet. Oft sind die Bandscheibenprobleme auch die Folgen von Unfällen.

Wie klären Sie die erwähnten und andere Fälle ab?

Das Wichtigste ist die exakte Diagnose. Hier kommt uns neuerdings neben der Computertomografie (CT) auch die Magnetresonanztomografie (MRT) sehr zu Hilfe. Das KSU verfügt über ein solches Gerät. Die Schnittbilder zeigen schnell und zuverlässig den Befund auf.

Welche Therapiemöglichkeiten gibt es?

Grundsätzlich sollte immer die schonendste Methode angewendet werden. Gerade bei älteren Personen kann allein schon die richtige Medikamenteneinstellung eine längerfristige Linderung bringen. Infiltrationen, das heisst gezielte röntgengesteuerte Spritzen, sind häufig ebenfalls eine hilfreiche Therapiemethode. Eine dritte Lösung ist schliesslich die Operation. Die Operationsmethoden werden auf jeden Patienten spezifisch angepasst. Für jeden einzelnen Befund muss die entsprechende Lösung gefunden werden.

Und der Erfolg?

Im vergangenen Jahr habe ich am KSU rund 280 Operationen durchgeführt. In schwierigen Fällen habe ich die Eingriffe in Zusammenarbeit mit meinem Kollegen PD Dr. med. Erich Kast in der Klinik Lindberg in Winterthur oder in der Klinik «Im Park» in Zürich vorgenommen. 550 Patientinnen und Patienten behandelte ich mit der erwähnten Infiltration. In den allermeisten Fällen konnten die Schmerzen behoben oder zumindest massiv gelindert werden.



Kantonsspital Uri

Spitalstrasse 1, CH-6460 Altendorf
Telefon +41 (0)41 875 51 51
Fax +41 (0)41 875 54 00
info@ksuri.ch
www.ksuri.ch



Was macht eigentlich der Kantonsarzt?

Diese Frage ist gar nicht so leicht zu beantworten. Der Aufgabenbereich des Kantonsarztes ist sehr breit gefächert und in ständiger Entwicklung begriffen. IMAGE wollte es genauer wissen und erkundigte sich bei Dr. Philipp Gamma über dessen Tätigkeit als Kantonsarzt.

Dr. Philipp Gamma, Sie sind Hausarzt. Welches sind Ihre Aufgaben als Kantonsarzt?

Wenn ich mein tatsächlich sehr breites Aufgabenspektrum in kurzen Worten zusammenfassen muss, würde ich sagen: Ein Kantonsarzt hat parat zu stehen für die unterschiedlichsten Hilfeleistungen. Er ist Ansprechpartner für die kantonalen Gesundheitsbehörden, die Ärzteschaft, die Staatsanwaltschaft und die Polizei sowie das Bundesamt für Gesundheit in Bern.

Ein Kantonsarzt ist ein Bindeglied zwischen Politik und Gesellschaft einerseits und Medizin andererseits.

Schauen wir uns Ihre Tätigkeit etwas näher an. Beginnen wir mit Ihrer Arbeit für die kantonalen Gesundheitsbehörden.

Hier schreibt das kantonale «Reglement über die amtlichen Medizinalpersonen» vor, dass der Kantonsarzt oder die Kantonsärztin – wie übrigens auch der Kantonszahnarzt und der Kantonsapotheker – «den Regierungsrat und die Direktionen in allen Fragen des Gesundheitswesens» unterstützt. Zugegeben: Diese Bestimmung ist sehr weit gefasst. Dementsprechend sind auch die Amtspflichten breit gefächert. Eine wichtige Aufgabe ist zum Beispiel die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten. Heute steht die epidemiologische Beobachtung übertragbarer Krankheiten immer mehr im Zentrum meiner Aktivitäten. Seit der zunehmenden Mobilität der Bevölkerung

ist die Gefahr der Verbreitung von Infektionskrankheiten gewaltig gewachsen. Um diese Gefahren einzudämmen, hat der Bund in den letzten Jahren zahlreiche Bestimmungen erlassen. Diese gilt es umzusetzen und einzuhalten. Hier arbeite ich sehr eng mit den Mitarbeitenden der Gesundheitsdirektion zusammen. Ich werde zu Mitberichten bei Vernehmlassungen des Bundes eingeladen und nehme auch regelmässig an Tagungen des Bundesamts für Gesundheit (BAG) teil. Überdies pflege ich einen sehr engen Kontakt zu meinen Kolleginnen und Kollegen der anderen Kantone. Wir treffen uns mindestens zweimal im Jahr, um unsere Erfahrungen auszutauschen.

Welche Rolle nehmen Sie bei den Urner Ärztinnen und Ärzten ein?

Eines bin ich sicher nicht: ihr oberster Chef. Ich stehe jedoch in regelmässigem Kontakt mit den in unserem Kanton praktizierenden Ärztinnen und Ärzten, vor allem den Schulärzten, und allen weiteren Mitarbeitenden im Gesundheitsbereich. Sehr häufig werde ich von meinen Kolleginnen und Kollegen bei gesundheitspolitischen Fragen angegangen.

Müssen Sie nicht auch eine Oberaufsicht wahrnehmen?

Wenn, was ich bis anhin als Kantonsarzt allerdings noch nie erlebt habe, ein Patient gegen einen Arzt wegen der durchgeführten Behandlung eine Beschwerde einreicht, müsste ich den Fall aus medizinischer Sicht genau abklären. Es könnte auch die Situation eintreten, dass ein älterer Arzt weiterhin praktizieren möchte, obwohl er aus gesundheitlichen Gründen dazu nicht mehr in der Lage ist. Auch hier müsste ich die Situation genau abklären. Wie gesagt, das alles sind hypothetische Annahmen. Klar ist, dass ich als Kantonsarzt schnell zum Zuge komme, wenn der Verdacht besteht, dass im Zusammenhang mit der Behandlung von Patientinnen und Patienten irgendetwas nicht stimmt. Dann müsste ich die notwendigen Abklärungen in die Wege leiten.

Immer wieder hört man, dass nach aussergewöhnlichen Todesfällen der Kantonsarzt aufgeboten wird.

Das ist so. Stirbt jemand, muss der Arzt unmittelbar danach den Tod der betreffenden Person feststellen. Nach einem Unfall, sei dies nun auf der Strasse, in den Bergen oder sonst wo, sowie bei Verdacht auf eine Gewalttat, bei einem Suizid oder bei unklaren Todesumständen muss stets die Polizei benachrichtigt werden, die dann den Kantonsarzt oder seinen Stellvertreter aufbietet, der die Todesart festzustellen hat. In diesen Fällen arbeite ich eng mit der Staatsanwaltschaft zusammen. Mit den Jahren konnte ich so meinen Horizont enorm erweitern. Es öffnete sich mir ein Tätigkeitsfeld, das ich vorher kaum gekannt habe.

Zum Einsatz kommen Sie sicher nicht nur bei Todesfällen. Mit welchen Fällen werden Sie sonst noch konfrontiert?

Um es pointiert zu sagen: bei Problem- oder Grenzfällen im medizinischen Bereich, die im weitesten Sinn mit der Volksgesundheit zu tun haben. Ich nenne ein Beispiel: Wer über 70 Jahre alt ist, muss sich von Gesetzes wegen bei seinem Vertrauensarzt auf seine Fahreignung überprüfen lassen. Ist jemand mit der Beurteilung des Arztes nicht

einverstanden, liegt es an mir, den Entscheid zu überprüfen. Dabei habe ich nur die Fahreignung der betreffenden Person festzustellen. Ich muss also die Frage beantworten, ob die Person aus medizinischer Sicht weiterhin Auto fahren darf oder nicht.

Wie sind Sie Urner Kantonsarzt geworden?

Ich war mehrere Jahre lang Stellvertreter des Kantonsarztes und erlebte eine interessante Zeit. Als dieser 2000 zurücktrat, habe ich nach einigen ausführlichen Gesprächen und Überlegungen zugesagt, mich zu melden. Der Regierungsrat hat mich daraufhin zum Kantonsarzt gewählt. Im Gegensatz zu den allermeisten Kantonen übe ich die Tätigkeit im Nebenamt zu zirka 20 Prozent aus.

Die Aufgaben des Kantonsarztes

Der Kantonsarzt und seine Stellvertretungen werden im Kanton Uri vom Regierungsrat auf vier Jahre gewählt. Die Aufgaben sind vielseitig und können allgemein zusammengefasst werden in:

- **Hoheitliche Aufgaben:** Vollzug der eidgenössischen und kantonalen Gesetzgebung; gesundheitspolizeiliche Aufsicht;
- **Öffentliche Aufgaben:** Gesundheitsförderung und -Prävention; Bekämpfung übertragbarer Krankheiten
- **Beratende Funktion:** Unterstützung des Regierungsrats und der Direktionen in Fragen des Gesundheitswesens.

Sie sagen, dass in den meisten Kantonen der Kantonsarzt hauptamtlich tätig ist. Können Sie Ihre vielseitigen Aufgaben im Nebenamt voll wahrnehmen?

Ich hoffe schon. Zum einen ist Uri ein kleiner Kanton mit rund 35 000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Zum andern entlasten mich Dr. Jürg Bollhalder und Ruth Briggs als stellvertretende Kantonsärzte sehr. Und drittens schliesslich ist es mir ein grosses Anliegen, mich auf das Wesentliche zu konzentrieren. So vorteilhaft eine Professionalisierung oft ist, so häufig ist sie leider mit einer zunehmenden Bürokratisierung verbunden. Ich schätze im Kanton Uri sehr, wie unkompliziert und offen man sich hier an die Problemlösung macht. Wenn mir meine Kolleginnen und Kollegen aus anderen Kantonen schildern, was sie nicht alles erledigen, wie viele Statistiken und Erhebungen sie ausführen und zu welchen Fragen sie sich nicht dauernd vernehmen müssen, weiss ich nicht, ob das immer alles so nützlich ist. Fraglich ist für mich auch, ob, wie das in anderen Kantonen gelegentlich der Fall ist, das Hinterste und Letzte kontrolliert werden muss.



Dr. Philipp Gamma

Dr. med., Flüelen.
Urner Kantonsarzt.

Kantonsarzt Uri

Dr. med. Philipp Gamma
Kirchstrasse 2, CH-6440 Flüelen
Telefon +41 (0)41 870 96 36
Fax +41 (0)41 871 24 36
kantonsarzt@ur.ch



Pro Senectute – im Dienst älterer Menschen

Pro Senectute ist die grösste schweizerische Fach- und Dienstleistungsorganisation in den Bereichen Alter, Altern und Generationenbeziehung. Auch in Uri bietet die Pro Senectute vielseitige Unterstützung für ältere Menschen und deren Angehörige an.

Alle wollen alt werden, aber keiner will es sein. Mit diesem geflügelten Wort kann Annie Duinmayer nur bedingt etwas anfangen. «Ich kenne viele ältere Personen, die ihr Leben unbeschwert geniessen, körperlich und geistig fit sind und noch im hohen Alter alles Mögliche unternehmen.» Die Lebenserwartung ist in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen. «Heute ist jemand mit 65 Jahren noch relativ jung», lacht Annie Duinmayer. Als langjährige Geschäftsleiterin der Pro Senectute Uri kennt sie sich bestens in Altersfragen aus. «Leider gibt es aber auch viele ältere Menschen, die nicht auf Rosen gebettet und auf die Beratung und möglicherweise sogar finanzielle Unterstützung angewiesen sind», fügt sie hinzu.

Sozialberatung – vorhandene Ressourcen aktivieren

Pro Senectute ist sicher die bekannteste Organisation in der Schweiz, die sich für die Anliegen, Bedürfnisse und Interessen der älteren Menschen engagiert. Mit zahlreichen Angeboten und Dienstleistungen setzt sich Pro Senectute dafür ein, dass die älteren Menschen ein selbstbestimmtes und würdevolles Leben so lang wie möglich in der gewohnten Umgebung gestalten können. Ein Blick in den Internetauftritt von Pro Senectute Uri zeigt schnell, wie umfangreich ihr Einsatz ist. Er reicht vom Mahlzeitendienst über Sportangebote bis zur Führung des Tagesheims oder der reichen Auswahl an Kursen. «Immer wichtiger geworden ist in den letzten Jahren die Sozialberatung», sagt Annie Duinmayer. «Unsere Aufgabe ist es, Menschen bei der Lösung ganz konkreter Probleme zu unterstützen.» Svenja Regli ist, wie übrigens auch Annie Duinmayer, ausgebildete Sozialarbeiterin und in der Sozialberatung tätig. «Jeder Mensch ist anders», erklärt sie. «Wir berücksichtigen deshalb bei unserer Arbeit die unterschiedlichen Lebenslagen und Entwicklungen der hilfsbedürftigen Person. Wir gehen keineswegs nach Schema X vor, sondern unser Ziel ist es,



Annie Duinmayer

Sozialarbeiterin HFS, Attinghausen.
Geschäftsleitung und Sozialberatung
Pro Senectute Kanton Uri.



Svenja Regli

Sozialarbeiterin BSc HSLU, Andermatt.
Sozialberatung Pro Senectute
Kanton Uri.

Seit bald 100 Jahren

Pro Senectute wurde 1917 unter dem damaligen Namen «Stiftung für das Alter» in Winterthur gegründet – mitten in der durch den Ersten Weltkrieg hervorgerufenen sozialen Not, die vor allem viele ältere Menschen traf. Die Stiftung setzte sich zum Ziel, bedürftigen Menschen konkret zu helfen und sich für die Schaffung einer gesetzlichen Altersvorsorge einzusetzen. 1948 wurde die AHV eingeführt. Die ersten Renten fielen allerdings noch äusserst bescheiden aus. Viele ältere Menschen in knappen wirtschaftlichen Verhältnissen waren weiterhin auf die Zuschüsse von Pro Senectute angewiesen.

Bereits 1919 war in Uri ein Kantonalkomitee der «Stiftung für das Alter» entstanden. Neben der direkten finanziellen Unterstützung der älteren Urner Bevölkerung setzte sie sich tatkräftig für die Einrichtung eines Urner Altersheims ein. Dank der gesammelten Gelder konnte 1927 das Urner Altersheim eröffnet und der Betrieb der Gemeinnützigen Gesellschaft übertragen werden.

Im Laufe der Zeit entwickelte sich «Pro Senectute», wie die Stiftung seit 1978 offiziell heisst, zu einer Organisation mit vielseitigen Fach- und Dienstleistungen.

die vorhandenen Ressourcen zu aktivieren und zu erhalten und die betreffende Person zu befähigen, sich selber zu helfen.» So individuell jede Person ist, so vielseitig sind auch die Unterstützungen und Beratungen. «Ein Hauptgebiet sind sicher die Finanzen. Doch neben der Hilfe bei Steuererklärungen, der Budgetberatung, dem Erschliessen von Sozialversicherungsleistungen und der eigentlicher Finanzhilfe kommen auch viele andere Themen zur Sprache», weiss Svenja Regli. Ja, das Spektrum ist weit und umfasst Fragen rund um einen Heimeintritt, soziale Kontakte und Beschäftigung, um das Wohnen zu Hause oder die persönliche Vorsorge – um nur wenige Beispiele zu nennen. «Mit in die Beratung und Unterstützung einbezogen werden müssen stets auch die Angehörigen der betroffenen Personen», sagt Annie Duinmayer. «Gemeinsam mit ihnen suchen wir nach optimalen Lösungen für unsere Klientinnen und Klienten.»

Tagesheim – Ort der Begegnung

Nicht zuletzt zur Entlastung der Angehörigen dient auch das Tagesheim. Menschen, die noch nicht stationärer Pflege bedürfen, aber auf Pflege und Betreuung angewiesen sind, werden im Tagesheim betreut. «So kann sehr oft ein Eintritt in ein Pflegeheim hinausgezögert oder sogar vermieden werden», ist Astrid Strub überzeugt. Sie ist Präsidentin des Stiftungsrats der Pro Senectute Uri und hat an vorderster Front in den letzten Jahren die Entwicklung der Organisation mitgestaltet. Aufnahme im Tagesheim finden auch vereinsamte oder depressiv veranlagte Personen. Ebenso Menschen mit Alzheimer-Krankheit, Parkinson oder Multiple Sklerose sowie mit leichten psychischen Erkrankungen und körperlichen Behinderungen. Das Tagesheim ist von Montag bis Freitag von 08.30 bis 16.30 Uhr geöffnet. Das speziell dafür ausgebildete Fachpersonal nimmt sich jeder Person einzeln an, pflegt und betreut sie

individuell und sorgt sich um eine sinnvolle Aktivierung und Beschäftigung. Sie sind auch für eine gesunde und ausgewogene Ernährung verantwortlich. «Kurz, unsere Mitarbeiterinnen setzen alles daran, dass sich die Leute bei uns wohl fühlen», betont Astrid Strub. Und Annie Duinmayer doppelt nach: «Bei uns im Tagesheim sind alle herzlich willkommen. Wer nicht allein oder in Begleitung zu uns kommen kann, den holen wir mit unserem Bus von zu Hause ab.»

Sport ist Freude – Bewegung ist Leben

Dass die Menschen heute älter und vor allem auch fitter älter werden, hat verschiedene Ursachen. «Neben der Ernährung und der Medizin spielt sicher auch der Sport eine wichtige Rolle», ist Astrid Strub überzeugt. Der alte Spruch: wer rastet, der rostet, nehmen sich immer mehr Personen zu Herzen. In der ganzen Schweiz nutzen jährlich mehr als 100 000 Personen das Sport- und Bewegungsangebot der Pro Senectute. «Auch im Kanton Uri stossen wir mit unserem vielseitigen Angebot auf grosses Interesse», sagt Annie Duinmayer. Sie freut sich nicht nur über die grosse Zahl älterer Menschen, die regelmässig in Gruppen wandern, Velo fahren, langlaufen, turnen oder tanzen. Überaus dankbar ist sie auch den vielen Freiwilligen, die all diese Angebote ermöglichen. «Sie opfern einen schönen Teil ihrer Freizeit. Ohne ihren selbstlosen Einsatz könnten wir unmöglich all diese Sport- und Bewegungsaktivitäten durchführen», so Annie Duinmayer. Auch Astrid Strub ist des Lobes voll und ist sich sicher, dass dadurch nicht nur die körperliche Fitness der älteren Menschen gefördert wird, sondern auch die sozialen Kontakte. «Nichts ist im Alter schlimmer als die Vereinsamung», meint sie nachdenklich. «Pro Senectute will auch älteren Menschen Perspektiven vermitteln, ihnen zu Begegnungen mit Gleichgesinnten verhelfen und ihnen einen glücklichen und erfüllten Lebensabend ermöglichen.»



Eine gute Beratung ist wichtig.



Astrid Strub

Präsidentin Stiftungsrat
Pro Senectute Kanton Uri, Altdorf.



Pro Senectute Kanton Uri

Gitschenstrasse 9, CH-6460 Altdorf
Telefon +41 (0)41 870 42 12
info@ur.pro-senectute.ch
ur.pro-senectute.ch



In der Pharmawelt ein Begriff

Gummikomponenten des Urner Unternehmens Dätwyler leisten einen wichtigen Beitrag zur Qualität von flüssigen Arzneimitteln. Die Anforderungen nehmen laufend zu. Als Kompetenzzentrum für die globale Werkzeugfertigung profitiert auch das Dätwyler Werk in Schattdorf davon.

Luzia schaut ein bisschen skeptisch, schliesslich hält ihr Kinderarzt gerade eine Spritze in der Hand. Doch der Arzt weiss, wie man Kleinkinder beim Impfen ablenkt und – schon ist der Pieks vorbei und Luzia strahlt ihre Mutter ganz stolz an. Auf die Verabreichung einer Spritze freut sich tatsächlich kaum jemand. Aber wir alle sind froh, wenn für den Fall der Fälle das passende Medikament in der richtigen Dosierung und vor allem in der optimalen Qualität verfügbar ist. Dass wir in den Industrieländern darauf zählen dürfen, ist auch ein Verdienst des Urner Unternehmens Dätwyler.

Gummistopfen schützen moderne Medikamente

Nur wenigen dürfte bekannt sein, dass Dätwyler seit Jahrzehnten auch in der Gesundheitsbranche ein wichtiger Marktteilnehmer ist. In weltweit sechs Produktionsstätten fertigt das Unternehmen hochwertige Gummikomponenten. So klein diese Teile sind, so gross ist ihr Beitrag zur Qualität von flüssigen Medikamenten. Gummistopfen verschliessen

Arzneimittelfläschchen, vorgefüllte Spritzen und sogenannte Pens zur Selbstverabreichung etwa von Insulin. Die Gummiteile stehen in permanentem Kontakt mit den flüssigen Medikamenten. Dabei darf es auf keinen Fall zu einer Verunreinigung des Medikaments oder zu einer chemischen Reaktion zwischen dem Medikament und dem Gummistopfen kommen. Dies ist bei den modernen biotechnologischen Medikamenten leichter gesagt als umgesetzt. Dätwyler entwickelt daher seine Gummimischungen und Beschichtungstechnologien für diese Verschlusskomponenten laufend weiter. Mit grossem Erfolg: Das Urner Unternehmen hat den Umsatz mit Gummikomponenten für die Gesundheits- und Pharmabranche in den letzten 14 Jahren mehr als verdoppelt, auf heute über 300 Millionen Franken im Jahr. Damit ist Dätwyler weltweit die starke Nummer zwei und hält einen Marktanteil von rund 20%. Oder anders ausgedrückt: Jede fünfte Spritze und jedes fünfte Arzneimittelfläschchen auf der Welt wird durch einen Gummistopfen von Dätwyler versiegelt.

Langfristiger Aufbau

Der erfolgreiche Geschäftsaufbau mit den Health-Care-Komponenten trägt ursprünglich die Handschrift der Brüder Peter und Max Dätwyler. Sie waren es, die Mitte der 1970er-Jahre



Dirk Lambrecht

dipl. Ing. Maschinenbau, Walchwil.
CEO Dätwyler Konzernbereich
Sealing Solutions.



Guido Walraff

dipl. Ing. Chemie, Belgien.
Executive Senior Vice President
Global Business and Customer
Relations Dätwyler Konzern-
bereich Sealing Solutions.

Dätwyler – internationaler Konzern mit Urner Wurzeln

Hauptsitz:	Altdorf
Gegründet:	1915
Umsatz insgesamt:	rund CHF 1300 Mio.
Umsatz Health Care:	rund CHF 300 Mio.
Mitarbeitende weltweit:	6500
Mitarbeitende in Uri:	900 (davon 55 Lernende)
Konzernbereiche:	– Technical Components – Sealing Solutions
Kernmärkte:	Industrie, Pharma, Automobil, Tiefbau

das Okay zum Aufbau des ersten Produktionsbetriebs für pharmazeutische Gummistopfen gaben. Der Betrieb steht bis heute in Alken (Belgien). Die Technologie und das Know-how dazu hatte man zu Beginn aus dem holländischen Tochterunternehmen Helvoet übernommen. Bis 2011 trat der Dätwyler Konzernbereich Pharmazeutische Verpackungen auch unter dem Namen Helvoet Pharma am Markt auf. Nach dem Namenswechsel auf Dätwyler folgte dann Ende 2012 die Zusammenführung mit dem bisherigen Gummigeschäft zum neuen Konzernbereich Sealing Solutions. Hauptziel dieser Zusammenführung ist die Bündelung der bestehenden Kompetenzen und die gemeinsame Nutzung des Marktpotenzials.

Schattdorf ist das Kompetenzzentrum für Werkzeugfertigung

Der neu formierte Dätwyler Konzernbereich Sealing Solutions wird die Werkzeugfertigung und den Formenbau bis Ende 2014 am Standort Schattdorf konzentrieren. Somit werden in Zukunft auch die Formen für die Produktion der Health-Care-Komponenten in Uri gefertigt: Schattdorf wird zum globalen Kompetenzzentrum für diesen anspruchsvollen Prozess. Dadurch entstehen dort voraussichtlich acht neue Arbeitsplätze für hochqualifizierte Mechaniker und Werkzeugbauer. Das hohe Bildungsniveau in der Schweiz und die grosse Kompetenz der Urner Fachleute haben den Entscheid positiv beeinflusst. Das Bekenntnis zum Standort Uri zeigt sich auch in den getätigten und geplanten Investitionen: Allein in Schattdorf will Dätwyler 2013 und 2014 rund 25 Millionen Franken in neue Maschinen und Anlagen investieren. Durch die gute Zusammenarbeit mit lokalen Zulieferern werden auch Urner Unternehmen von diesen Investitionen profitieren.

Reinraumbedingungen und FDA-Kontrollen

Die eigentliche Produktion der Dätwyler Gummikomponenten für die Gesundheits- und Pharmabranche erfolgt weiterhin in Belgien, Italien, Deutschland, in den USA und seit 2013 neu auch in Indien. In diesen spezialisierten Werken ist absolute

Hygiene oberstes Gebot: Weisse Schutzanzüge mit Kapuzen, Brillen, Mundschutz und Gummihandschuhe prägen das Bild. Unter Reinraumbedingungen produziert Dätwyler insgesamt mehr als 15 Milliarden Gummikomponenten pro Jahr. Die vollautomatische Kamerainspektion sorgt dafür, dass trotz der riesigen Produktionsmenge nur optimale Komponenten ausgeliefert werden. Neben der Produktion hat Dätwyler in den letzten Jahren zunehmend die Reinigungs- und Sterilisationsprozesse übernommen, die bisher von den Pharmafirmen durchgeführt wurden. Alle Produktions- und Reinigungsprozesse müssen höchsten Qualitätsstandards genügen. Regelmässige, strenge Kontrollen der Gesundheitsbehörden, wie beispielsweise der amerikanischen «Food and Drug Administration» (FDA), gehören zum Geschäftsalltag.

Beschichtungstechnologie für moderne Medikamente

Es sind vor allem die modernen biotechnologischen Medikamente, die hohe Anforderungen an die Prozesse in der Herstellung, aber auch an die Verschlüsse für die Lagerung stellen. Um eine Reaktion zwischen Gummistopfen und Medikament zu verhindern, hat Dätwyler unter dem Namen Omniflex eine Beschichtungstechnologie für die ganze Oberfläche der Verschlüsse entwickelt. Zudem macht die Omniflex-Beschichtung das Silikongleitmittel beim Abfüllen der Medikamente überflüssig und steigert so die Reinheit des Wirkstoffs. Neue flüssige Medikamente werden zunehmend direkt in Spritzen oder Pen-Systeme abgefüllt und gelagert. In diesem Segment ist Dätwyler nebst Kolbenstopfen auch mit Nadelschützern sowie mit Kappen zum Verschluss der vorgefüllten Spritze während der Lagerung vertreten.

Das alles ist für die kleine Luzia heute noch zu kompliziert; sie findet den Gummiball, den sie vom Arzt für ihre Tapferkeit bekommen hat, viel spannender. Ihre Mutter hingegen ist sehr froh um die Gewissheit, dass das Medikament in der Spritze korrekt gelagert wurde und höchsten hygienischen Ansprüchen genügt. Wer weiss, vielleicht war auch der Stopfen von Luzias Spritze «made by Dätwyler».



Reine Medikamente dank Gummikomponenten mit Hightech-Beschichtungen.



Guido Unternährer

lic. oec. publ., Altdorf.
Leiter Corporate Communication
Dätwyler Gruppe.



Dätwyler Schweiz AG

Konzernbereich Sealing Solution
Militärstrasse 7, CH-6467 Schattdorf
Telefon +41 (0)41 875 11 23
info.sealing.ch@datwyler.com
www.datwyler.com

Gesund bleiben bei der Arbeit

Eine gute Gesundheit ist für viele das höchste Gut. Doch was heisst eigentlich: gesund sein? Und machen wir selbst auch genug für unsere Gesundheit – im Alltag und am Arbeitsplatz? IMAGE unterhielt sich darüber mit Markus Fehlmann und Susanne Berchtold. Beide haben von Berufs wegen viel mit der Förderung der Gesundheit zu tun.

Neben dem Wetter reden wir über nichts so oft wie über unsere Gesundheit. Aber was ist eigentlich Gesundheit?

Markus Fehlmann: In der Regel verstehen wir unter Gesundheit eine körperliche und seelische Befindlichkeit ohne Krankheiten und Beschwerden. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) gibt eine viel umfassendere Definition. Für sie ist «Gesundheit ein Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur das Freisein von Krankheit oder Gebrechen». Gesundheit ist also weit mehr als das Fehlen von Krankheit. Heute wird Gesundheit als dynamischen, sich immer wieder verändernden Prozess verstanden, bei dem auch das soziale Umfeld eine wichtige Rolle spielt. Wir sind immer wieder gefordert, die Balance zwischen den Belastungen (Stressoren) und den Ressourcen (Schutzfaktoren) herzustellen. Dies ist unsere lebenslange Aufgabe.

Susanne Berchtold: Lange Zeit glaubte man, die Gesundheit sei eine reine Privatsache und gehe nur jeden Einzelnen etwas an. Mit der Gründung der WHO wurde Gesundheit zu einem völkerrechtlich verbrieften Recht und ihre Förderung zur staatlichen Pflicht.

Sie sprechen die staatliche Gesundheitsförderung an. Was ist darunter zu verstehen?

Markus Fehlmann: Primäres Ziel der staatlichen Prävention und Gesundheitsförderung ist es, mit gezielten Aktivitäten und Massnahmen die Gesundheit der Bevölkerung zu fördern und zu stärken. Das kann die Vorbeugung oder Früherkennung von spezifischen Krankheiten sein oder generell die Stärkung der Gesundheit der Menschen. Die zentrale Frage lautet hier: was hält den Menschen gesund. Fokussiert werden also weniger einzelne Krankheiten und ihre Entstehung, sondern vielmehr der gesunde Lebensstil ist im Blickfeld.

Gesundheitsförderung Uri

- arbeitet im Auftrag des Kantons Uri
- ist die kantonale Fachstelle für Prävention und Gesundheitsförderung
- wird getragen vom Verein Gesundheitsförderung Uri
- hat als primäres Ziel die Förderung der Gesundheit, der Gesundheitskompetenz und der Lebensqualität aller Personen im Kanton Uri

Hand aufs Herz: Noch nie haben in unseren Breitengraden die Menschen so viel für ihre Gesundheit getan. Die Fitnessstudios haben Hochkonjunktur. Gesunde Ernährung ist in. Rauchen verpönt.

Susanne Berchtold: Sie haben Recht. Im Gegensatz zu früher achten die Menschen heute bei uns viel mehr darauf, ein gesundes Leben zu führen. Dies zeigt nicht zuletzt auch die Tatsache, dass wir älter und vor allem fitter älter werden. Auch wenn für die Gesundheit jeder Einzelne sein Grösstmöglichstes beitragen muss, gehört es zu den Kernaufgaben des Staats, für die Gesundheit seiner Einwohnerinnen und Einwohner zu sorgen. Er macht das auf verschiedenste Art und Weise, indem er Spitäler und Kliniken betreibt, Krankenversicherungen regelt, Sportaktivitäten fördert, Rahmenbedingungen für Arbeitsplätze schafft und vieles mehr. In diesen riesigen Bereich gehören auch die Gesundheitsförderung und Prävention. Ob wir aber für uns selber im Alltag und Beruf genug machen, ist eine äusserst schwierige und sehr individuelle Frage. Ich denke, wer sich gesund fühlt, zufrieden mit sich und seinem Leben ist und das Gefühl hat, schwierige Situationen meistern zu können, dem geht es gut.

Markus Fehlmann: Um nochmals auf den Staat zurückzukommen: Artikel 19 des eidgenössischen Krankenversicherungsgesetzes (KVG) verlangt von den Versicherungen, dass sie gemeinsam mit den Kantonen eine Institution schaffen müssen, die zum klaren Ziel hat, die Gesundheit zu fördern. 1989 wurde die «Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz» ins Leben gerufen. Auch das 2008 in Kraft getretene Gesundheitsgesetz des Kantons Uri bezeichnet explizit die Gesundheitsförderung und Prävention als gemeinsame Aufgaben von Kanton und Gemeinden.

Werden wir konkret: Wo ist die Gesundheitsförderung im Kanton Uri aktiv?

Markus Fehlmann: So wie es andere Kantone auch machen, beschränken wir uns auf folgende drei Schwerpunktthemen: (1) Bewegung und Ernährung, (2) psychische Gesundheit, (3) Sucht, Abhängigkeit und problembehafteter Konsum. Für jeden dieser drei Bereiche haben wir im Auftrag des Kantons ein mehrjähriges Aktions- und Massnahmenprogramm erstellt. Sie finden diese auf unserer Website. Hier sehen Sie schnell, wo wir überall im Kanton aktiv sind.

Nehmen wir als Beispiel das «Schwerpunktprogramm Psychische Gesundheit», wo Sie verschiedene Massnahmen auflisten. Unter anderem auch das Betriebliche Gesundheitsmanagement. Was müssen wir uns darunter vorstellen?



Markus Fehlmann

MAS Prävention und Gesundheitsförderung, dipl. Sozialpädagoge HFS, Bristen.
Stellenleitung, Kantonaler Beauftragter für Gesundheitsförderung.



Susanne Berchtold

dipl. Ergotherapeutin FH, MAS Prävention und Gesundheitsförderung Hochschule Luzern/FHZ, Bern.
Programmleiterin «Psychische Gesundheit»



Das Betriebliche Gesundheitsmanagement hat zum Ziel, dass die Mitarbeitenden am Arbeitsplatz gesund bleiben.

BGM – wie weiter?

Vielleicht sind Sie in Ihrem Betrieb an einem Betrieblichen Gesundheitsmanagement interessiert. Sie möchten die Vorteile kennenlernen und wissen, wie Sie dabei am besten vorgehen. Auf den unten stehenden Websites finden Sie Tipps und Tools, wie Sie als Kleinst-, Klein- und mittleres Unternehmen ein praxistaugliches Berufliches Gesundheitsmanagement umsetzen können. Auch wir von der Gesundheitsförderung Uri helfen da gerne mit Beratung und einzelnen Kursangeboten weiter.

Susanne Berchtold: Unter Betrieblichem Gesundheitsmanagement (BGM) versteht man, einfach gesagt, die Gestaltung und Entwicklung betrieblicher Strukturen und Prozesse am Arbeitsplatz – mit dem Ziel, die Belastungen der Mitarbeitenden zu optimieren und die persönlichen Ressourcen zu stärken, um letztlich gesund arbeiten zu können. Gesunde, motivierte Beschäftigte wünscht sich doch jeder Betrieb.

Das tönt wunderbar. Aber was heisst das genau?

Markus Fehlmann: Beim BGM werden die Betriebskultur, diverse Abläufe wie Kommunikation und Führungskultur und der Umgang mit krankheitsbedingten Absenzen und dem Arbeitswiedereinstieg analysiert und anschliessend optimiert.

Susanne Berchtold: Am besten lässt sich das mit einem Beispiel erklären: Ein Mitarbeiter hat seit längerer Zeit Schlafprobleme. Bei der Arbeit ist er unkonzentriert und oft in gereizter Stimmung. Ein erster Schritt ist, dass er oder der Vorgesetzte das gemeinsame Gespräch sucht, um die Situation zu beurteilen. Je nachdem suchen sie dann gemeinsam nach Lösungen, um die belastende Situation oder die Symptome bei

der Arbeit zu beheben oder zumindest zu entschärfen. Vielleicht gibt es eine Möglichkeit zur Entlastung oder für eine vorübergehende Reduktion des Pensums. Denkbar ist auch, dass der betreffende Mitarbeiter an Schlafproblemen leidet, weil er im Schichtbetrieb arbeitet.

Markus Fehlmann: Das heisst nun nicht, dass die Ursache jedes Problems eines Arbeitnehmenden im Betrieb liegt. Wichtig ist, dass die Verantwortlichen und die Geschäftsleitung für belastende Symptome sensibilisiert sind und den Mitarbeiter als Menschen wertschätzen und ernst nehmen. Wir werden an der kommenden Urner Tischmesse der Jungen Wirtschaftskammer im Herbst präsent sein und Informationen zum Betrieblichen Gesundheitsmanagement anbieten.

Gerade Kleinbetriebe sind oft überfordert, wenn es um psychische Belastung oder Erkrankungen ihrer Mitarbeitenden geht.

Susanne Berchtold: Das ist gut verständlich. Die Besitzer von Kleinbetrieben haben oft derart viel um die Ohren, dass sie schlichtweg nicht die Zeit haben, sich um jedes und alles zu kümmern. Auf der anderen Seite sind sie aber auch viel näher bei ihren Mitarbeitenden. Obwohl sie die Mitarbeitenden seit Jahren kennen, wissen viele deshalb nicht, wie mit persönlichen Schwierigkeiten am Arbeitsplatz umzugehen ist. Also schweigt man lieber darüber. Und Schweigen hilft auf die Dauer weder der Gesundheit der Person noch dem Betrieb. Verschiedene Institutionen wie beispielsweise Gesundheitsförderung Schweiz, suva oder das BGM Forum Schweiz bieten Beratung, Instrumente und Tools für die Planung und Umsetzung eines Betrieblichen Gesundheitsmanagements an.



Gesundheitsförderung Uri

Gemeindehausplatz 2, CH-6460 Altdorf
Telefon +41 (0)41 500 47 27
info@gesundheitsfoerderung-uri.ch
www.gesundheitsfoerderung-uri.ch

Webtipps

www.kmu-vital.ch
www.vitalab-seetal.ch
www.s-tool.ch
www.suva.ch
www.bgm-forum-schweiz.ch

Eine Urner Erfolgsgeschichte

Fachleute Gesundheit begleiten, pflegen und betreuen hilfsbedürftige Mitmenschen. In Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens übernehmen sie Aufgaben in der Pflege, der Medizinaltechnik, der Alltagsgestaltung und der Administration. Diese berufliche Grundbildung hat sich in Uri schon früh etabliert und erfreut sich heute grosser Beliebtheit.

Der Pflege und Betreuung von Mitmenschen mit einer gesundheitlichen Beeinträchtigung kommt eine immer grössere Bedeutung zu. Damit steigt im Gesundheitswesen der Bedarf an qualifizierten Fachkräften. Gründe für diesen steigenden Fachkräftebedarf liegen in der zunehmenden Alterung der Bevölkerung und den damit zusammenhängenden Mehrfacherkrankungen. Auch die Ansprüche der Patientinnen und Patienten sowie die spezialisierten Angebote der Medizin verlangen mehr qualifizierte Fachkräfte.

Eine Berufslehre mit Zukunft

Die Bildungsreform 2002 hat in der Schweiz für die Gesundheits- und Krankenpflege die dreijährige berufliche Grundbildung zur Fachfrau/zum Fachmann Gesundheit, kurz FaGe genannt, geschaffen. Haben die Jugendlichen früher erst zu Beginn des 18. Altersjahrs einen Beruf im Gesundheitswesen erlernen können, steht ihnen die FaGe-Berufsausbildung bereits nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit (Oberstufe) offen.

Die Nachfrage nach dieser beruflichen Grundbildung hat seit deren Einführung rasant zugenommen. Hinter Kauffrau/-mann und Detailhandelsfrau/-mann ist Fachfrau/-mann Gesundheit die drittbeliebteste berufliche Grundbildung in der Schweiz. Landesweit haben im vergangenen Sommer 4034 lernende FaGe ihre Ausbildung begonnen, 480 davon in der Zentralschweiz.

Einsatzgebiet der FaGe

Im Kanton Uri arbeiten FaGe in den Alters- und Pflegeheimen, im Kantonsspital und bei der Spitex. Sie sind in Teams von Fachpersonen tätig und meistens diplomierten Pflegefachleuten unterstellt. Hier unterstützen FaGe kranke, behinderte und betagte Menschen je nach Bedarf und Situation. Sie pflegen, betreuen und begleiten sie. Neben dem Gesundheitszustand berücksichtigen sie dabei auch deren Gewohnheiten, Lebensumstände und Umfeld. Mit viel Einfühlungsvermögen helfen sie bei der täglichen Körperpflege, beim Aufstehen, beim An- und Ausziehen. Sie verabreichen ihnen Essen und Getränke und gestalten die Freizeit mit ihnen. FaGe übernehmen medizinaltechnische Verrichtungen im Auftrag ihrer Vorgesetzten. Sie messen Blutdruck, Puls und Temperatur, nehmen Verbandswechsel und Blutentnahmen vor, verabreichen Spritzen, Medikamente und Sondennahrung. Im Spitexbereich begleiten FaGe Bewohnerinnen und Bewohner von Privathaushalten oder Wohngemeinschaften. Sie bringen ihnen Medikamente, pflegen sie und unterstützen sie beim Aufbau einer Tagesstruktur. FaGe erledigen auch administrative und organisatorische Arbeiten. Sie bewirtschaften Vorräte und schauen, dass genügend Pflege- und Büromaterial vorhanden ist. Sie sorgen dafür, dass Instrumente und Apparaturen funktionieren, führen Klientendossiers, erstellen Abrechnungen oder übernehmen weitere Dienste.

Ausbildungswege

Unterschiedliche Wege stehen offen, die FaGe-Ausbildung mit eidgenössischem Fähigkeitsausweis zu erwerben: Jugendliche können nach der obligatorischen Schulzeit die dreijährige berufliche Grundbildung (mit oder ohne Berufsmaturität) absolvieren. Für Erwachsene mit Berufserfahrung in Pflege oder Betreuung bietet sich die verkürzte zweijährige berufliche Grundbildung oder die ergänzende Bildung (Ausbildungsdauer zwischen einigen Monaten bis maximal zwei Jahren, je nach vorhandenem Wissen).

IG FaGe Uri

1998 haben sich die Urner Alters- und Pflegeheime, das Kantonsspital Uri und die Spitex Uri zu einer Interessengemeinschaft (IG FaGe Uri) zusammengeschlossen, um gemeinsam die Einführung dieses neuen Berufs anzugehen und in der Berufsbildung zusammenzuarbeiten. Die damaligen Ziele gelten noch heute: gemeinsame Umsetzung der Bildungssystematik, Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt minimieren (nicht



Medikamentenverabreichung – eine wichtige Aufgabe der FaGe.



Elmar Reinhardt

Heimleiter Alters- und Pflegeheim Gosmergärtä, Bürglen.
Vorsitzender der IG FaGe Uri.



Walter Bär

Walter Bär hat bis Ende Mai 2014 die Spitäler in der ZIGG vertreten.



Eine Lernende FaGe bei der praktischen Arbeit im Kantonsspital Uri.

Lernende untereinander abwerben), gemeinsame Werbestrangungen zur Besetzung der Ausbildungsplätze, Lernende – wo sinnvoll und nötig – austauschen und Erfahrungsaustausch der Berufsbildnerinnen/-bildner.

Jährlich über zwanzig Lehrverhältnisse

Bereits 2002 haben im Kanton Uri die ersten 8 FaGe-Lernenden ihren Lehrvertrag abgeschlossen. Damals haben sie den beruflichen Unterricht in Zug (ohne Berufsmaturität) oder in Luzern (mit Berufsmaturität) besuchen müssen. Nach anfänglicher Skepsis hat die damalige Berufsbildungskommission dem Antrag der IG FaGe Uri zugestimmt, den lernenden FaGe ab dem Schuljahr 2006/2007 den Schulunterricht am Berufs- und Weiterbildungszentrum Uri (bwz uri) anzubieten. Im ersten Schuljahr hat das bwz uri eine FaGe-Klasse mit 14 Lernenden führen können. Deren Zahl hat in den letzten Jahren stetig zugenommen. Nebst der dreijährigen Lehre schliessen immer wieder Erwachsene aus Urner Ausbildungsbetrieben ihre verkürzte oder ergänzende FaGe-Bildung mit dem eidgenössischen Fähigkeitsausweis ab. Im 2013 haben insgesamt 27 Lernende ihre Berufslehre begonnen: 22 Lernende besuchen den beruflichen Unterricht am bwz uri, 4 Lernende absolvieren die verkürzte Lehre und gehen in Zug zur Schule, eine

Lernende macht die Lehre mit Berufsmatura (Schulort Luzern). Seit dem Schuljahr 2007/2008 bietet das bwz uri die gesundheitlichsoziale Berufsmaturität als Vollzeitschule mit einjähriger Dauer an. Ein Mitglied der IG FaGe Uri vertritt ihre Interessen in der Schulkommission.

ZIGG

Der Zusammenschluss der Urner Ausbildungsbetriebe zu einer Interessengemeinschaft hat bei den andern Zentralschweizer Kantonen als Musterlösung gegolten und 2003 zur Gründung der ZIGG, der Zentralschweizer Interessengemeinschaft Gesundheitsberufe, geführt. Als Arbeitgeberorganisation vertritt die ZIGG heute die Interessen der 175 Gesundheitsbetriebe in der Zentralschweiz und setzt sich im Auftrag dieser Betriebe für die Aus- und Weiterbildung im Gesundheitswesen ein. Was einst aus Uri angeregt wurde, hat im 2013 sein zehnjähriges Jubiläum feiern können.

Wahrlich – eine Urner Erfolgsgeschichte

In den letzten zwölf Jahren, also seit es möglich ist, in der Schweiz FaGe zu lernen, haben die Urner Ausbildungsbetriebe insgesamt 232 FaGe-Lehrverhältnisse abgeschlossen. Mit ihrem Erfolg gelten die Urner Gesundheitsbetriebe als wichtiger Faktor in der Berufsbildung, nehmen ihre Ausbildungsverantwortung wahr und tragen massgeblich zur Deckung des Fachkräftebedarfs im Gesundheitswesen bei.

ZIGG

Zentralschweizer Interessengemeinschaft Gesundheitsberufe (Zusammenschluss der 175 Spitäler / Kliniken, Alters- und Pflegezentren sowie Spitexinstitutionen mit ihren rund 30 000 Mitarbeitenden). Als Arbeitsorganisation vertritt die ZIGG die Interessen der Zentralschweizer Gesundheitsbetriebe in Bildungsgremien, unterstützt sie in der Berufsbildung und setzt sich für Verbesserungen der Aus- und Weiterbildung im Gesundheitswesen ein.

Fachverband für drei Sparten

CURAVIVA URI vertritt auf kantonaler Ebene die Interessen von Urner Heimen, Trägerschaften und Institutionen in den Bereichen Menschen im Alter, erwachsene Menschen mit Behinderung und Kinder und Jugendliche. Urs Staub, derzeitiger Präsident, zeigt auf, welche Herausforderungen auf die Alters- und Pflegeheime zukommen.

Urs Staub, Ihr Verein ist ein Zusammenschluss der unterschiedlichsten Urner Heime und sozialen Institutionen. Wie bringen Sie die einzelnen Interessen und Anliegen unter einen Hut?

Im Gegensatz zu anderen Kantonen, wo in der jeweiligen CURAVIVA meist nur die Alters- und Pflegeheime vertreten sind, sind wir viel breiter gefächert. Viele Fragen gehen uns alle an und gemeinsam können wir unsere Anliegen gegen aussen wirksam vertreten. Ich muss allerdings gestehen, dass auch in der CURAVIVA URI vorwiegend Themen im Bereich der Langzeitpflege im Alter zur Sprache kommen.

Wir alle werden heute viel älter als früher. So positiv diese Tatsache ist, so gross sind für die Politik und Gesellschaft die damit verbundenen Herausforderungen.

Fragen rund um das Alter sind für uns alle sehr wichtige Themen. Um 1900 wurde ein Mann durchschnittlich 46, eine Frau gut 48 Jahre alt. 1940 lag die mittlere Lebenserwartung beim Mann bei 63 und bei der Frau bei 67 Jahren. Bei der Einführung der AHV 1948 bezogen nur wenige eine Rente. Heute ist das völlig anders: Die Männer werden im

CURAVIVA URI

ist ein gemeinnütziger Verein. Ihm gehören 18 Urner Trägerorganisationen, Heime und soziale Institutionen mit Pflege-, Betreuungs- und/oder Bildungsangebote an in den Bereichen:

- Menschen im Alter (Alters- und Pflegeheime; Spitex Uri; Pro Senectute Uri; SRK Uri)
- erwachsene Menschen mit Behinderung (Stiftung Behindertenbetriebe Uri, Stiftung Phönix Uri)
- Kinder und Jugendliche (kind und familie)
- Haus Magdalena, Schattdorf.

CURAVIVA URI setzt sich für optimale Rahmenbedingungen ein, die es den Heimen und sozialen Institutionen ermöglichen, ihren Klienten qualitativ hochstehende Unterstützung und Betreuung zu bieten. Der Verein vertritt auf politischer Ebene die gesundheits-, sozial- und bildungspolitischen Interessen der Heime und Institutionen. Er nimmt Koordinationsaufgaben wahr und organisiert regelmässig Weiterbildungskurse für seine Mitglieder.

Durchschnitt 80 und die Frauen gar 85 Jahre alt. Das ist sehr erfreulich. Doch wir werden nicht nur älter. Wir sind im Alter auch gesünder und fitter als früher. Die Meinung, dass das Alter immer mit Krankheiten und Beschwerden verbunden ist, ist Gott sei Dank falsch. Das zeigt auch ein Blick in die Statistik: von den 75- bis 79-Jährigen sind in der Schweiz nur 6 Prozent in einem Pflegeheim. Bei den 80- bis 85-Jährigen liegt der Anteil bei 13, bei den 85-bis 90-Jährigen bei 26 und erst bei den über 90-Jährigen bei 55 Prozent.

Und dennoch wird die Pflege für Menschen im Alter zu einem immer grösseren Problem.

Das hängt damit zusammen, dass in der Schweiz immer mehr Leute immer älter werden. Wenn der Anteil der älteren Leute wächst, wird auch der Anteil der pflegebedürftigen Personen grösser.

Haben wir im Kanton Uri in den Alters- und Pflegeheimen genügend Betten für die pflegebedürftigen Personen?

Der Kanton ist gesetzlich verpflichtet, aufgrund einer Pflegeheimplanung eine Pflegeheimliste zu führen. Der Kanton und die Gemeinden müssen wissen, ob die jetzige Bettenzahl auch künftig ausreicht. Letztmals wurde im Mai 2007 eine solche Pflegeheimplanung angestellt. Man hat eine Bestandaufnahme gemacht. Der Bericht zeigt auch den Bedarf an Pflegeheimplätzen bis ins Jahr 2015 auf. Kurz zusammengefasst hält der 100-seitige Bericht fest, dass das Bettenangebot auch in nächster Zukunft ausreicht – trotz der zunehmenden Überalterung unserer Bevölkerung. Wie ist das möglich? Heute wohnen in den Urner Pflegeheimen nicht selten Personen, die mit oder ohne Hilfe der Spitex noch zu Hause bleiben könnten.

Es geht doch niemand in ein Pflegeheim, wenn er nicht unbedingt muss.

Möglichst lange zu Hause bleiben, ist tatsächlich der grösste Wunsch fast aller betagten Leute. Doch vielfach sind sie beispielsweise nicht mehr gut zu Fuss und ihre Wohnung ist nicht behindertengerecht eingerichtet oder sie sind, aus welchem Grund auch immer, nicht mehr in der Lage, den eigenen Haushalt zu führen – dann bleibt ihnen nichts anderes übrig, als in ein Pflegeheim zu ziehen. Übrigens bin ich als Heimleiter sehr froh, dass in «meinem» Alters- und Pflegeheim auch Personen wohnen, die noch nicht pflegebedürftig sind. Zum einen unterstützen sie die Mitarbeitenden in verschiedenster Hinsicht, so etwa indem sie Einkäufe oder andere Botengänge für die Mitbewohner machen. Hinzu kommt, dass eine gesunde Durchmischung auch für die Atmosphäre eines Pflegeheims



Urs Staub

Geschäftsleiter Alters- und Pflegeheim, Erstfeld.
Präsident von CURAVIVA URI.

nur von Vorteil ist. Bewohner, die körperlich und geistig noch gut beieinander sind, bringen eine völlig andere Stimmung in ein Pflegeheim.

Aber weist nicht die Politik in eine andere Richtung?

Hier gibt es meines Erachtens keine pfannenfertigen Lösungen. Im Juni 2014 widmet sich eine Tagung, die von Gemeinden, der GSUD und der CURAVIVA URI getragen und organisiert wird, dem Thema «Zukunft Alter in Uri». Dabei geht es weniger um Bettenplanung als vielmehr um die Fragen rund um mögliche Wohnformen für unsere älteren und pflegebedürftigen Einwohnerinnen und Einwohner.

Im Kanton Uri sind die Gemeinden für die stationäre Langzeitpflege, also für die Pflege der betagten Leute in einem Heim, verantwortlich. Dies ist mit ein Grund, weshalb das Kantonsspital Uri spätestens 2022 die Geriatrie schliessen wird. Dann wird es 43 Betten weniger in der Langzeitpflege geben. Was bedeutet das für die Pflegeheime und die Gemeinden?

Die stationäre Langzeitpflege ist im Kanton Uri tatsächlich eine Aufgabe der Gemeinden. Sie müssen besorgt sein, dass ihre pflegebedürftigen Einwohnerinnen und Einwohner im Alter einen Platz in einem Pflegeheim haben. Wenn nun 43 Betten wegfallen, heisst das, dass einzelne Pflegeheime möglicherweise ihre Bettenzahl erhöhen müssen. Das lässt sich, wenn das tatsächlich der Fall sein sollte, in den nächsten Jahren bewerkstelligen. Viel grösser ist für uns in Zukunft die Herausforderung bei der Übergangspflege. Ebenso die Pufferfunktion zwischen Kantonsspital und

Pflegeheimen – eine wichtige Aufgabe, die momentan das KSU wahrnimmt. Braucht heute eine Person unerwartet eine längere Pflege, findet sie vielfach über Nacht keinen Platz in einem Pflegeheim. Anders im Kantonsspital, das über freie Betten in der Geriatrieabteilung verfügt, um pflegebedürftige Patienten aufzunehmen.

Wie wollen Sie diese Herausforderung anpacken?

Entschieden ist noch nichts. Aber wir in der CURAVIVA URI haben diese Frage natürlich schon diskutiert. Für mich persönlich gibt es im Grunde genommen nur eine Lösung: Ein oder zwei Heime im Talboden stellen zusammen fünf, sechs Betten für die Übergangspflege zur Verfügung. Sie stehen für jene Personen bereit, die plötzlich eine stationäre Langzeitpflege benötigen. Die pflegebedürftigen Personen bleiben so lange dort, bis für sie in einem passenden Heim ein Platz gefunden werden konnte. Das tönt alles sehr schön. Das Problem ist nur, dass eine solche Übergangspflege für das betreffende Heim sehr teuer ist. Es muss dauernd ein paar Betten frei halten und über das entsprechende Pflegepersonal verfügen. Aus diesem Grund schwebt uns in der CURAVIVA URI vor, dass sich die anderen Heime an den Kosten der Übergangspflege beteiligen. Sie bezahlen, wenn Sie wollen, so etwas wie eine «Bettenfreihalteentschädigung». Wichtig ist, dass wir in den nächsten Jahren eine für alle gute Lösung finden.

Die zunehmende Überalterung der Bevölkerung stellt Politik und Gesellschaft vor grosse Herausforderungen.



CURAVIVA URI

Geschäftsstelle
Spannort – Wohnen Begleiten Pflegen, CH-6472 Erstfeld
Telefon +41 (0)41 882 12 12
mail@urnerheime.ch
www.urnerheime.ch



Klinik Zugersee hilft psychisch kranken Menschen

1982 haben sich die Kantone Uri, Schwyz und Zug zu einem Psychatriekonkordat zusammengeschlossen, um gemeinsam die stationäre und ambulante psychiatrische Versorgung ihrer Bevölkerung sicherzustellen. Einen wichtigen Pfeiler des Konkordats bildet die Klinik Zugersee in Oberwil, die demnächst von den drei Kantonen übernommen werden soll.

Psychische Leiden sind nach wie vor tabu. «Während wir über körperliche Krankheiten offen sprechen, schweigen wir Themen wie Depression, Ängste, Sucht oder Schizophrenie meist tot», sagt Dr. Magdalena Berkhoff. Die Fachärztin für Psychiatrie und Neurologie ist seit sieben Jahren Chefärztin in der Klinik Zugersee in Oberwil. «An die 20 Prozent der Schweizer Bevölkerung leiden einmal im Verlauf ihres Lebens an Depressionen», führt sie weiter aus. «Doch während wir in der Regel bestens Bescheid wissen, dass unser Nachbar wegen seiner Hüftprobleme operiert wird, erfahren wir oft gar nicht, wenn er wegen eines psychischen Leidens in Behandlung ist.» Noch immer scheuen sich viele, über ihre psychischen Störungen zu sprechen. Doch das Schweigen kann fatale Folgen haben: Viele Betroffene suchen keine oder zu spät Hilfe. Sie geraten in einen Teufelskreis aus Scham und Isolation, der die Krankheit verschlimmert und sogar zum Suizid führen kann. Täglich nehmen sich in der Schweiz vier Personen das Leben.



Dr. Magdalena Berkhoff

Dr. med., Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie und Neurologie.
 Chefärztin Psychiatrische Klinik Zugersee.

Chefärztin Magdalena Berkhoff ist überzeugt, dass den meisten hätte geholfen werden können, hätten sie frühzeitig einen Arzt aufgesucht. «Für eine psychische Erkrankung muss sich niemand schämen. Es ist ein Leiden wie eine Erkrankung am Herzen und kann behandelt, bewältigt und manchmal auch geheilt werden.»

Erfolgreiches Psychatriekonkordat

Die psychiatrische Klinik Zugersee schaut auf eine über 100-jährige Geschichte zurück. 1905 wurde auf Initiative des Kapuzinerpaters Rufin Steimer der Verein «Sanatorium Franziskusheim» gegründet, der 1909 in Oberwil oberhalb des Zugersees eine psychiatrische Klinik eröffnete. 1923 übernahm die aus Deutschland stammende Ordensgemeinschaft der «Barmherzigen Brüder» das Haus, das sich bald zu einer der führenden psychiatrischen Kliniken der Zentralschweiz entwickelte. 1982 schlossen sich die Kantone Uri, Schwyz und Zug in engster Zusammenarbeit mit der Trägerschaft der Klinik zum Psychatriekonkordat zusammen. «Das Ziel dieser engen Zusammenarbeit ist auch heute noch dasselbe», erklärt Regierungsrätin Barbara Bär. «Wir wollen gemeinsam die stationäre und ambulante psychiatrische Versorgung unserer Bevölkerung sicherstellen.» Die Kantone beteiligen sich auch finanziell am Betrieb der Klinik. Im Rahmen des Konkordats subventionierten die drei Kantone 1994 einen Klinikneubau und die anschliessend erfolgte Renovation des Altbaus. Wegen fehlenden Nachwuchses mussten die «Barmherzigen Brüder» 2004 die Klinikleitung in weltliche Hände übergeben. 2008 hoben sie ihren Konvent in Oberwil auf und verlegten ihn nach Luzern in den Steinhof. Zwei Jahre später kündigten die «Barmherzigen Brüder» sogar an, sich vollkommen aus der Trägerschaft der Klinik zurückzuziehen. «Die drei Konkordatskantone nahmen sogleich das ihnen vor Jahren gewährte Kaufrecht in Anspruch», sagt Regierungsrätin Barbara Bär. Zurzeit seien die Verhandlungen über den Kauf der Klinik und der dazugehörenden Liegenschaft voll im Gang. Wann die Übernahme genau erfolgt, ist noch offen. Klar ist jedoch für die Urner Gesundheitsdirektorin: «Bei uns wird darüber vorgängig das Volk entscheiden – voraussichtlich schon im nächsten Jahr.»

Bestmögliche bedürfnisgerechte Behandlung

Die Psychiatrische Klinik Zugersee verfügt über sechs Stationen: drei Akutstationen, eine Station für Depressionsbehandlung und Psychotherapie und je eine Intensiv- und eine Akutabteilung für ältere Patienten. «Grundsätzlich werden hier Menschen ab 18 Jahren mit allen psychiatrischen Diagnosen und psychischen Störungen behandelt», sagt Magdalena Berkhoff. Und Barbara Bär ergänzt: «Urner Jugendliche, die eine stationäre Behandlung benötigen, werden in der Regel in der dafür spezialisierten Klinik Littenheid in der Nähe von Wil SG betreut.» Die Klinik Zugersee besitzt 124 Betten in Doppel- und Einzelzimmern. «Die Behandlung wird individuell auf die Bedürfnisse der Patienten abgestimmt», erklärt die Chefärztin Magdalena Berkhoff. «In den ersten Tagen des Aufenthalts finden die diagnostischen Abklärungen statt. Das Behandlungsteam erarbeitet anschliessend zusammen mit dem Patienten einen Behandlungsplan und vereinbart die Termine für Spezialtherapien. Wichtig für uns ist, dass der Patient während seines gesamten Aufenthalts in der Klinik psychotherapeutisch

von einem Arzt oder Psychologen behandelt und von einer pflegerischen Bezugsperson begleitet wird», betont die Chefärztin. 2013 wurden in der Klinik 1348 Personen behandelt. Die Zahl der Eintritte wächst kontinuierlich an. Auffallend ist, dass der Anteil der Patienten im Alter von 40 bis 49 Jahren in den letzten Jahren um gut ein Drittel angestiegen ist. Dafür sinkt auf der anderen Seite die durchschnittliche Aufenthaltsdauer aller Patienten. Sie liegt heute bei rund 35 Tagen.

Sozialpsychiatrischer Dienst (SPD)

Für Gesundheitsdirektorin Barbara Bär gehört es zu den Kernaufgaben des Kantons, dass die Urner Bevölkerung Zugang zu einer hervorragenden psychiatrischen Versorgung hat. «Neben der Klinik, wo die Patienten stationär behandelt werden, führt die Klinik Zugersee in Uri auch den Sozialpsychiatrischen Dienst», erläutert Barbara Bär. 1999 hatte der Regierungsrat die Klinik mit dieser Aufgabe betraut. Sie hilft wesentlich mit, die ambulante psychiatrische Versorgung in Uri zu gewährleisten. Rund 500 erwachsene Personen lassen sich hier jährlich behandeln. Kinder und Jugendliche finden Hilfe beim Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienst des Kantons Schwyz in Goldau (KJPD). «Die Vernetzung zwischen ambulanter und stationärer Versorgung, die sogenannte integrierte Versorgung also, wird in unserem Kanton schon seit Jahren erfolgreich praktiziert», so Barbara Bär. Aus diesem Grund stellt für Uri die von den drei Konkordatskantonen unlängst beschlossene gemeinsame Psychiatrieversorgung kein Problem dar. Sie sieht neben dem Kauf und dem gemeinsamen Betrieb der Klinik Zugersee auch vor, dass alle ambulanten sozialpsychiatrischen Dienste, die heute in den anderen Kantonen unterschiedliche Trägerschaften aufweisen, zusammen mit der Klinik zu einer Organisation zusammengefasst werden. Auch für die Chefärztin der Klinik bringt das nur Vorteile: «Dank dieser interkantonalen Zusammenarbeit wird ein Versorgungsgebiet mit rund 300'000 Personen geschaffen. Das ist eine ideale Grösse, um ein effizientes und hochstehendes Psychiatrieangebot bereitzustellen.»

Dank Tagesklinik weniger Klinikaufenthalte

Zu diesem optimalen Angebot gehört auch die im Oktober 2013 eröffnete psychiatrische Tagesklinik, die im August 2014 in den Neubau der SBU in Schattdorf ziehen wird. «Unsere Patienten verbringen hier fachlich begleitet den Tag und kehren abends in ihre Wohnung zurück», erklärt Magdalena Berkhoff. «Die Tagesklinik eignet sich einerseits für Patienten in akuten Krisen. Mit dem Besuch der Tagesklinik kann vielfach erreicht werden, dass jemand nicht in eine Klinik überwiesen werden muss. Auf der anderen Seite kann die Tagesklinik für die Nachbehandlung nach einem stationären Aufenthalt genutzt werden.» Und Regierungsrätin Barbara Bär ergänzt: «Mit der Tagesklinik schliesst Uri eine Versorgungslücke. Nun sind wir, was die psychiatrische Versorgung unserer Bevölkerung betrifft, auf sehr gutem Weg.»



Psychiatrische Klinik Zugersee

Zentrum für Psychiatrie und Psychotherapie
Widenstrasse 55, CH-6317 Oberwil-Zug
Telefon +41 (0)41 726 33 00
Fax +41 (0)41 726 36 40
info@pkzs.ch, www.pkzs.ch

Sozialpsychiatrischer Dienst (SPD)

Seedorferstrasse 6, CH-6460 Altdorf
Telefon +41 (0)41 874 00 20
Fax +41 (0)41 874 00 30
info@spduri.ch, www.spduri.ch



Spitex erleichtert den Alltag

Rund 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Spitex Uri sorgen dafür, dass hilfs- und pflegebedürftige Menschen daheim in ihren vertrauten vier Wänden bleiben können. Pro Tag sind sie rund 140 Stunden im Einsatz – bis in die entlegensten Orte des Kantons.

Spitex Uri ist ein Begriff. Dabei gibt es die Organisation noch gar nicht so lange. Gleich verhält es sich mit der Bezeichnung Spitex, die vor erst gut fünfzig Jahren geprägt wurde. Spitex setzt sich aus den Anfangsbuchstaben der beiden Wörter Spital und extern zusammen und meint jene Hilfe und Pflege, die – ausserhalb des Spitals – «zu Hause an kranken, betagten und behinderten Menschen bzw. an Familien, Gruppen oder Einzelpersonen» erbracht werden. So heisst es kurz und bündig in den Vereinsstatuten von Spitex Uri. Für Toni Brücker, Präsident der Spitex Uri, hat die Organisation zum Ziel, «für alle Menschen jeglichen Alters, die Hilfe, Betreuung, Begleitung und

Beratung benötigen, das Wohnen und Leben in ihrer vertrauten Umgebung zu ermöglichen.»

Die Gründung der Spitex Uri

Schon immer wurden kranke und ältere Personen zu Hause gepflegt. Bis vor nicht allzu langer Zeit war dies allerdings vorwiegend Sache der Familienangehörigen. Dies sollte sich in unserer Gegend erst im 20. Jahrhundert ändern. In einzelnen Gemeinden wurden auf private Initiative hin Vereine und Organisationen gegründet, die sich der Pflege älterer und kranker Personen zu Hause annahmen. Je mehr seit den 70er-Jahren die Medizinalkosten in die Höhe schnellten und die Bevölkerung älter und somit auch pflegebedürftiger wurde, desto mehr begann sich die Politik für spitalexterne Dienstleistungen zu interessieren. Auch in Uri. 1987 überwies der Landrat ein Postulat, das die «Förderung und Mitfinanzierung der spitalexternen Kranken- und Hauspflege» verlangte. Um dieses Ziel



Daniel Kretschmer

dipl. Betriebswirt (FH), Sattel SZ.
Leitung Finanzen und Personal-
administration, Mitglied der
Geschäftsleitung Spitex Uri.



Toni Brücker

staatl. dipl. Akupunkteur,
Altdorf/Attinghausen.
Präsident der Spitex Uri.

zu erreichen, war eine Bündelung der Kräfte notwendig. Ebenso notwendig war die Professionalisierung. Nach intensiven Vorbereitungen, Gesprächen und Verhandlungen wurde am 14. Mai 1990 in Altdorf der Verein Spitex Uri gegründet, dem sich alle Institutionen anschlossen, die Spitex-Dienstleistungen erbrachten. Noch viel grösseres Geschick, Geduld und Überzeugungsarbeit waren notwendig, bis am 6. Mai 1996 mit der Errichtung der Koordinationsstelle die eigentliche Gründung der Spitex Uri erfolgte.

Leistungsvereinbarung mit dem Kanton

Fast zwanzig Jahre sind inzwischen vergangen. Vieles hat sich verändert. Das Tarifwesen ist heute anders, und seit der 2008 erfolgten Umsetzung des innerkantonalen Finanz- und Lastenausgleichs (NFAUR) beteiligen sich die Gemeinden nicht mehr an der Finanzierung der Spitex-Leistungen. Seither schliesst der Kanton mit der Spitex Uri eine sogenannte Programmvereinbarung ab. Sie verpflichtet die Organisation, verschiedene Leistungen zu erbringen. Im Gegenzug leistet der Kanton der Spitex Uri leistungsbezogenen Beiträge und garantiert ihr, das betriebliche Defizit zu übernehmen. Die Leistungserstattung durch die Krankenversicherer ist bei weitem nicht kostendeckend. «Früher übernahmen der Kanton und die Gemeinden je zur Hälfte das Defizit. Heute erhalten wir vom Kanton eine leistungsbezogene Abgeltung und die Übernahme unseres Defizits», erklärt Toni Brücker. «Neu ist seit 2011 auch, dass sich unsere Klienten an den Pflegekosten mit maximal 15.95 Franken im Tag beteiligen müssen», führt er weiter aus. «Damit werden die Krankenkassen entlastet, was sich wiederum positiv auf die Prämien auswirken sollte.» Wer sich übrigens dafür interessiert, wie die Spitex Uri genau finanziert wird, findet im jeweiligen Jahresbericht eine genaue Zusammenstellung. «Dieser ist auch im Internet aufgeschaltet» erklärt Toni Brücker. «Transparenz und offene Kommunikation sind uns auch hier wichtig.»

Von der ambulanten Pflege...

Ändern wird sich im Spätsommer auch die Adresse der Spitex Uri. Die Geschäftsstelle zieht von der Dätwylerstrasse in Altdorf in den Neubau «Bristen» der SBU in Schattdorf. Von hier aus schwärmen dann die knapp 100 gut ausgebildeten und qualifizierten Mitarbeitenden in den inzwischen im ganzen Kanton bekannten weissen Kleinwagen in alle Himmelsrichtungen aus, um die Urnerinnen und Urner von Realp bis Sisikon auch in den entlegensten Weilern daheim zu pflegen, zu betreuen und zu unterstützen. Sie sind meist allein unterwegs und erhalten ihr Arbeitsprogramm am Tag vor einem Einsatz – direkt aufs Smartphone. «Pro Tag leisten unsere Mitarbeitenden alles in allem rund 300 Einsätze», weiss Daniel Kretschmer. Er ist Mitglied der Geschäftsleitung und leitet seit Anfang Jahr zusammen mit dem Vorstand interimistisch die Spitex Uri.

«Den Schwerpunkt der Spitex-Leistungen bilden seit jeher die ambulante Pflege von kranken, behinderten und rekonvaleszenten Menschen», meint Toni Brücker. «Den Hauptteil unserer Klientinnen und Klienten stellen zwar ältere Personen. Doch wir pflegen und betreuen auch jüngere Menschen – einfach alle, die unsere Hilfe und Beratung bei körperlichen oder psychischen Krankheiten, bei Behinderungen,

Einschränkungen, nach einem Unfall oder bei Überbelastung oder Mutterschaft benötigen», ergänzt Daniel Kretschmer. Wichtig sei zudem zu wissen, dass die Spitex auch Schwerkranken und Sterbende betreut, fügt Toni Brücker hinzu.

So unterschiedlich die Bedürfnisse der pflegebedürftigen Menschen sind, so zahlreich sind auch die Leistungen. Daniel Kretschmer: «Unsere Mitarbeitenden helfen den Leuten und betreuen diese in verschiedenster Hinsicht – angefangen von der Körperpflege über die Bettung bis zur Verabreichung der Medikamente. Sie übernehmen die Wund- und Stomaversorgung, geben Injektionen und orientieren Klientinnen und Klienten in Gesundheitsfragen, um nur einige Beispiele zu nennen.» Weitere Dienstleistungen wie beispielsweise psychiatrische Pflege oder die Unterstützung der Angehörigen sind in Vorbereitung.

...bis zur Familienhilfe und Beratung

Seit jeher ist die Spitex Uri auch in der Familienhilfe und Beratung tätig. Bestens qualifizierte Hauswirtschafterinnen und Familienhelferinnen bieten Familien und Einzelpersonen Hilfe und Betreuung bei der Führung des Haushalts an. Und worin besteht diese Hilfe? «Darunter kann man sich eigentlich alles vorstellen, was man sich unter Haushaltshilfe denken kann», antwortet Daniel Kretschmer. «Staubsaugen und Putzen ebenso wie die Besorgung der Wäsche, Einkaufen, Kochen, kurz alles, um den Alltag der betroffenen Personen zu erleichtern.»

Damit nicht genug: «Ein wichtiges Standbein der Spitex Uri ist auch die kostenlose Mütter- und Väterberatung», sagt Toni Brücker. «Wie stille ich richtig? Welche Nahrung ist für mein Kind die beste? Wie steht es um die geistige und körperliche Entwicklung? Solche und ähnliche Fragen beschäftigen doch alle Eltern», meint Daniel Kretschmer. Gut gibt es bei der Spitex Uri Pflegefachfrauen mit Spezialausbildung, die jungen Familien mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Wer kann die Spitex-Leistungen beanspruchen?

Für Toni Brücker ist die Antwort einfach: «Alle Menschen, ob jung oder alt, die Hilfe, Pflege oder Betreuung benötigen». Wichtig ist jedoch, dass die Leistungen vom Hausarzt verordnet worden sind. «Ist dies der Fall, klären wir zusammen mit der betreffenden Person und deren Angehörigen den Umfang der Pflege und Betreuung ab», sagt Daniel Kretschmer. Und wer bezahlt die Spitex-Leistungen? Auch hier ist alles geregelt: Die Grundpflege, Behandlung, Beratung und Bedarfsabklärung gehen grösstenteils zu Lasten der Krankenversicherungen. Die Kosten für hauswirtschaftliche Dienstleistungen tragen die Spitex-Kunden jedoch selber. Im Internet sind die einzelnen Tarife aufgeschaltet. «Doch am besten ist, wenn sich die Leute mit uns in Verbindung setzen», meint Toni Brücker. «Dann können wir in aller Ruhe die verschiedenen Fragen klären und aufzeigen, wer welche Kosten genau übernimmt.»

Spitex Uri

Rüttistrasse 71, CH-6460 Schattdorf
Telefon +41 (0)41 871 04 04
Nationale Spitexnummer +41 (0)44 870 09 38
info@spitexuri.ch
www.spitexuri.ch

Verein Spitex Uri

Spitex Uri ist ein öffentlicher Verein und die Trägerorganisation der Spitex Uri. Ihm gehören rund 2000 Mitglieder aus der breiten Bevölkerung an. Die Spitex Uri arbeitet nicht gewinnorientiert. Mitglied können alle werden, die die zahlreichen Aufgaben der Spitex Uri unterstützen möchten. Der Jahresbeitrag beträgt 30 Franken.



Bewegung und Begegnung

PluSport Uri bietet schon seit vielen Jahren in Altdorf Turnen und Schwimmen für Menschen mit einer Behinderung an. Spass an dem Angebot haben nicht nur die Sportlerinnen und Sportler. Auch für die vielen Leiterinnen und Helferinnen sind die Stunden zwar gelegentlich recht anstrengend, doch dafür sind sie umso spannender und voller Lebensfreude.

Im Schwimmbad des Heilpädagogischen Zentrums (HPZ) geht es jeden Donnerstagabend fröhlich zu und her. Rund 20 Frauen und Männer spielen und turnen im Wasser, ermuntern sich gegenseitig und lassen gelegentlich einen lauten Schrei los. Nichts unterscheidet sie von einer Schwimmgruppe im Hallenbad – ausser, dass sie Menschen mit einer geistigen oder körperlichen Behinderung sind. Dies ist auch der Grund, weshalb sie in Begleitung von ausgebildeten Leiterinnen und Helferinnen ihrem Hobby frönen. Eine davon ist Janine Imholz, die seit zwölf Jahren aktiv beim PluSport Uri mitmacht. «Man

kann sich gar nicht vorstellen, mit welcher Begeisterung und welchem Eifer unsere Schwimmerinnen und Schwimmer immer dabei sind», sagt sie. Zwar sei es zwischendurch schon anstrengend, die Gruppe zu führen. «Doch alles in allem macht es einfach Spass, mit diesen Menschen Sport zu treiben.»

Vielseitiges Programm

Jeden Donnerstag bietet PluSport Uri für zwei Gruppen à rund 10 Personen Schwimmen an. Von 17.15 bis 18 Uhr steht «Spiel und Spass» auf dem Programm. «Hier ist wichtig, dass sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die nicht schwimmen können, im Wasser bewegen und sich entspannen», sagt Janine Imholz. «Gleich anschliessend kommen dann jene, mit denen wir ein Schwimmprogramm durchführen.» Viele können sich einen Donnerstagabend ohne Schwimmen im HPZ kaum mehr vorstellen. «Einige von ihnen sind schon seit Jahren dabei und vermissen es sehr, wenn wir in den Ferien Pause machen», lacht Janine Imholz.

Genau gleich ergeht es den meisten, die bei einer der beiden Turngruppen mitmachen. Sie treffen sich jeden Dienstagabend von 18 bis 19.15 Uhr in der Turnhalle Feldli in Altdorf. Und auch hier werden die



Marco Roeleven

Präsident PluSport
Behindertensport Uri.



Leiterinnen des PluSport Uri

Esther Arnold und Janine Imholz.



Die Gruppe beim Schwimmen.

aktiven Sportlerinnen und Sportler von Leiterinnen und Helferinnen begleitet und betreut. «Das Programm ist sehr vielseitig und reicht von Übungen und Gymnastik bis hin zu abwechslungsreichen Spielen», erläutert Esther Arnold, die zusammen mit weiteren Kolleginnen und Kollegen für die Programmgestaltung verantwortlich ist. Eine Gruppe besteht aus rund 18 Menschen mit einer Behinderung, zwei Leiterinnen und bis zu vier Begleitpersonen. Und wer kann mitmachen? «Alle Menschen mit einer körperlichen oder geistigen Behinderung. Sie müssen sich allerdings selbstständig umziehen können – was übrigens auch für die Schwimmgruppen gilt», erklärt Esther Arnold. «Zudem muss der Hausarzt schriftlich bestätigen, dass die betreffende Person körperlich in der Lage ist, am Programm teilzunehmen». Was leider nicht gehe, sei, dass sie jemanden von zu Hause abholen und wieder zurückbegleiten. «Das würde unsere Kapazitäten übersteigen», fügt sie hinzu.

Leiterinnen und Leiter, Helferinnen und Helfer gesucht!

Zurzeit sind rund 40 Personen bei PluSport Uri als Leiter oder Helfer – pardon: Leiterinnen oder Helferinnen – im Einsatz. «Wir Frauen sind hier bei weitem in der Überzahl», meint Janine Imholz verschmitzt. Für den Präsidenten des Vereins PluSport Uri, Marco Roeleven, ist dies nicht weiter erstaunlich: «Es zeigt sich auch hier, dass in sozialen Bereichen das Engagement der Frauen viel grösser ist als jenes der Männer.» Marco Roeleven leitet seit 2011 den Verein. Er ist, wie die allermeisten, per Zufall zu PluSport gekommen. «In der Regel geschieht das durch Mund-zu-Mund-Propaganda. Man kennt jemand, den man sich als Leiterin oder Helfer gut vorstellen kann, fragt ihn und, wenn man Glück hat, sagt die Person zu.»

Doch so wie viele andere Vereine kann sich auch PluSport Uri nicht über einen zu grossen Ansturm beklagen. «Wir würden uns wahnsinnig freuen, könnten wir mehr, vor allem junge Leute für unsere Aktivitäten begeistern», meint Marco Roeleven. Da neben den Leiterinnen und Helfern auch alle, die aktiv in den einzelnen Gruppen schwimmen oder turnen, Mitglieder sind, gehören rund 120 Frauen und Männer dem Verein PluSport Uri an.

Vereinbarung mit dem Kanton

PluSport Uri ist aus der in den Sechzigerjahren gegründeten «Invalidensportgruppe Altdorf und Umgebung» hervorgegangen. Der Verein ist heute eine Sektion von PluSport Schweiz. In dieser Dachorganisation sind rund 90 Sportgruppen und diverse Sportfachvereinigungen zusammengeschlossen. Sie bieten Menschen mit einer Behinderung die unterschiedlichsten attraktiven Sportangebote an. Hauptzweck von PluSport ist, auch Menschen mit einer Behinderung zu ermöglichen, sich zusammen mit anderen trotz ihrer körperlichen oder geistigen Beeinträchtigung sportlich zu betätigen. Von PluSport Schweiz wird jede Sektion auch finanziell unterstützt. Beiträge erhält PluSport Uri ebenfalls vom Kanton. Für die vom Verein durchgeführte Anzahl von Leistungseinheiten erhält er vom Kanton aus dem Swisslos-Sportfonds eine entsprechende Abgeltung. Zudem bezahlt jedes Aktivmitglied einen Vereinsbeitrag. «Und nicht vergessen dürfen wir die zahlreichen Sponsoren, die uns immer wieder unter die Arme greifen», sagt Marco Roeleven. «Wir müssen immer genau Rechenschaft ablegen», ergänzt Marco Roeleven. Nicht nur beim Finanziellen sind klare Regeln einzuhalten. Auch an die Leiterinnen und Leiter werden Anforderungen gestellt. Nur wer im Besitz des Leiters I oder II ist, darf in der Regel eine Gruppe leiten. Die Kurse werden von PluSport Schweiz angeboten. Ebenfalls die Wiederholungskurse, die man alle drei Jahre besuchen sollte.

Kameradschaft und Lebensfreude

Genauso wichtig wie die körperliche Bewegung ist bei PluSport Uri die Pflege der Kameradschaft. «Wir sind inzwischen eine richtige Familie geworden», meint Janine Imholz. Und Esther Arnold doppelt nach: «Man kann sich gar nicht vorstellen, wie sich viele unserer Teilnehmerinnen und Teilnehmer immer wahnsinnig freuen, wenn sie einander nach einer Woche wieder sehen. «Neben den Turnstunden organisieren wir Anfang Juli immer einen Grillabend», sagt Marco Roeleven. «Und im Dezember laden wir alle Mitglieder zu einem gemütlichen Hock ein.» Alle zwei Jahre geht's überdies zum schweizerischen PluSport-Tag nach Magglingen – ein Tag voller Emotionen und Lebensfreude. In verschiedenen Disziplinen messen sich rund 1200 Menschen mit einer Behinderung. «Morgens um 6 Uhr reisen wir mit einem Car ab und kehren um 20 Uhr todmüde, aber zufrieden und mit vielen Eindrücken wieder heim», meint Esther Arnold, die schon mehrmals als Begleiterin dabei war. Keine Frage: Dieser PluSport-Tag bildet für viele den Höhepunkt im Vereinsjahr. Nicht nur das Angebot ist verlockend. Stets gibt auch eine Bundesrätin oder ein Bundesrat dem Anlass die Ehre. «Und wer es gar mit Alain Sutter, Köbi Kuhn oder einer anderen Sportgrösse aufs Erinnerungsfoto schafft, platzt fast vor Glück», schmunzelt Esther Arnold.

PluSport Behindertensport Uri

Kapuzinerweg 16, CH-6460 Altdorf,
Telefon +41 (0)41 870 71 76
plusporturi@gmail.com

Sponsoring der Urner Kantonalbank

Dieser Beitrag wurde von der Urner Kantonalbank ermöglicht. Diese unterstützt seit Jahren zahlreiche Urner Vereine. Die Urner Kantonalbank hilft so grosszügig zum Vereinsleben in unserem Kanton mit. PluSport Uri kann seine Aktivitäten nur dank der Freiwilligenarbeit zahlreicher Leiterinnen und Helferinnen ausüben. Umso dankbarer ist PluSport Uri für jede Unterstützung.



Mein Samstag, mein CityBus

Der CityBus Altdorf rollt munter durch sein erstes Betriebsjahr und stösst bei den Fahrgästen auf ein sehr positives Echo: Wer sich samstags mit dem Kleinbus vom Wohnquartier ins Dorfzentrum und wieder zurück chauffieren lässt, muss weder einen Parkplatz suchen, noch schwere Taschen schleppen. Dafür reicht die Zeit für eine gemütliche Unterhaltung im CityBus oder einen Kaffeehalt im Dorf.

Uff, die Einkaufstaschen hängen wie Bleigewichte an meinen Schultern und zwei quengelnde Kinder im Schlepptau machen den Heimweg auch nicht leichter. Das habe ich nun davon, dass ich das schöne Wetter geniessen und die Besorgungen umweltschonend zu Fuss erledigen wollte. Dabei hätte ich bequem «dr Fyyfer und s Weggli» haben können: Schliesslich verkehrt seit November letzten Jahres jeden Samstag der CityBus Altdorf. Im kundenfreundlichen Halbstundentakt bringt er Frauen, Männer und Kinder jeden Alters von den Quartieren ins Altdorfer Zentrum und wieder zurück. «Der moderne Midi-Bus ist behindertengerecht und so geräumig, dass neben 12 Fahrgästen auch Rollstuhl, Kinderwagen und Einkaufskörbe Platz finden», sagt Peter Cathry von der Gemeinde Altdorf.

Der Kantonshauptort ist seit 2008 auch Träger des Labels «Energiestadt» und immer auf der Suche nach innovativen Ideen, die der Umwelt ebenso wie der Gesundheit der Bevölkerung zugutekommen. Die Idee zu einem CityBus stiess rasch auf waches Interesse: «Die Volkswirtschaftsdirektion hat den Auftrag, den öffentlichen Verkehr



Peter Cathry

Bereichsleiter Tiefbau und Umwelt bei der Gemeinde Altdorf.



Andreas Bossart

Mitglied des Gemeinderats Altdorf, Ressort Volkswirtschaft und Tourismus.

zu fördern», sagt der zuständige Abteilungsleiter Thomas Aschwanden. «Wir waren deshalb sofort einverstanden, in der Projektgruppe CityBus mitzuwirken.» Der wichtigste Partner bei der Umsetzung ist die Auto AG Uri, die nicht nur das passende Fahrzeug, sondern auch ihre Chauffeure zur Verfügung stellt. «Das war eine Grundvoraussetzung, um die Konzession des Bundes zu erhalten. Denn der CityBus ist nicht etwa ein privates Angebot, sondern durch und durch öffentlich», betont Michael Roost, Geschäftsführer der Auto AG Uri. Am Morgen 8 bis 11.30 Uhr und nachmittags von 13 bis 17 Uhr bedient der plakativ beschriftete Kleinbus einen Rundkurs mit 18 Stationen.

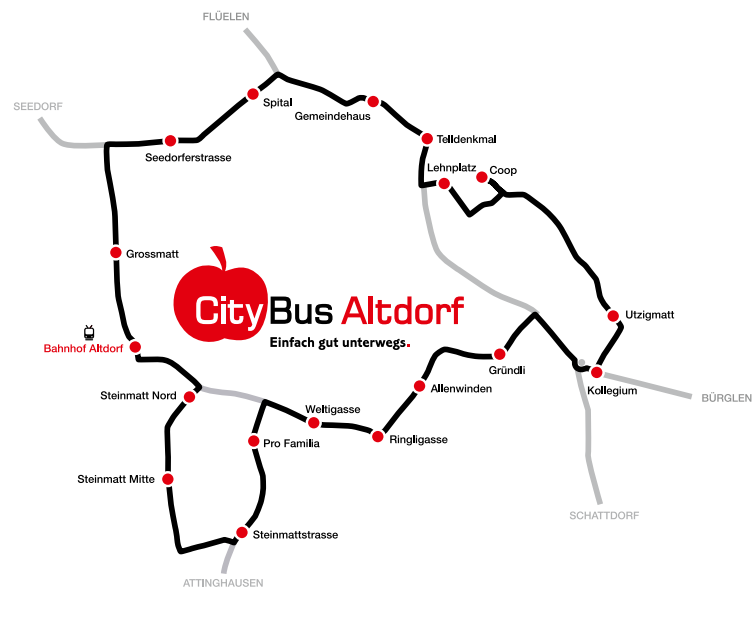
Komfortabel, günstig, pünktlich

Und was kostet mich der Plausch, bequem mit dem CityBus unterwegs zu sein? «Das Billett für die Hin- und Rückfahrt ist für 2 Franken zu haben. Man löst es ganz einfach direkt beim CityBus-Chauffeur», erklärt Peter Cathry. Der überraschend günstige Preis wird ermöglicht durch mehrere namhafte Sponsoren. Die Partnerschaft mit der Auto AG Uri macht es ausserdem möglich, dass das CityBus-Billett samstags auf dem Gemeindegebiet von Altdorf auch in allen Auto-AG-Bussen gültig ist.

Am besten also, ich lege mir einen kleinen Vorrat an CityBus-Tickets zu. So kann ich zum Beispiel mit dem Kursbus der Auto AG Uri vom Kollegium zum Telldenkmal fahren, meinen Einkauf im Coop oder im Zentrummarkt erledigen und anschliessend wieder einmal einen Spitalbesuch bei meinem Lieblingsonkel machen, bevor ich gleich beim Kantonsspital in den CityBus einsteige und mich nach Hause fahren lasse. Das Beste am CityBus ist ja, dass er gezielt die Wohnquartiere bedient. Überall, wo der CityBus hält, steht eine Infotafel mit dem Apfel-Signet, welche die Abfahrtszeiten anzeigt. Weil der CityBus pünktlich alle 30 Minuten losfährt, kann man sich die Abfahrtszeiten übrigens auch ganz leicht merken.

Menschen und Haltestellen verbinden

«Von der Grossmatt über die Steinmatt und Pro Familia, über die Weltigasse und das Gründli bis zur Utzigmatt – wir erhalten ein sehr positives Echo vor allem aus jenen Wohngegenden, die bisher keine optimale Busanbindung ans Zentrum hatten», sagt Peter Cathry. Der einfache Taktfahrplan wird ebenso gelobt wie die Hilfsbereitschaft der Chauffeure und Fahrgäste. Wer einmal mit dem CityBus gefahren ist, wird ihn darum nicht mehr missen wollen. «Den Chauffeuren kommt auch oft zu Ohren, dass viele Fahrgäste das Angebot ihren Bekannten und Nachbarn weiterempfehlen. Dadurch treffen wir an den Haltestellen immer wieder auf neue Gesichter», erzählt Michael Roost. So schafft der sympathische kleine Bus gute Verbindungen. Zwischen Haltepunkten ebenso wie zwischen den Fahrgästen, die unterwegs gemütlich Zeit finden für einen Schwatz.



Der Routenplan des CityBus.

Gut für die Umwelt

«Das erste Betriebsjahr ist zugleich die Pilotphase, in der sich zeigen wird, wie sich der CityBus bewährt», sagt Thomas Aschwanden. Rund 70000 Franken investieren die öffentliche Hand, die Partner und Sponsoren für das erste Betriebsjahr. Lohnt sich dieser Aufwand? Derzeit laufen Erhebungen zur Benutzung des CityBusses. Es sind momentan zwischen 60 und 70 Fahrgäste pro Betriebstag, die mit dem CityBus unterwegs sind. «Wir möchten das noch etwas steigern, denn dies würde nicht nur ökonomisch, sondern auch ökologisch Sinn machen», betont Thomas Aschwanden, der dies berechnet hat: Bei 85 Fahrgästen würden jeden Samstag rund 56 private Autofahrten in Altdorf eingespart. Das sind 3000 PW-Fahrten im Jahr. Der CityBus hilft also direkt mit, die Energiestadt Altdorf von den unerwünschten Auswirkungen des «hausgemachten» Autoverkehrs zu entlasten. Staus im Samstagsverkehr, gefährliche Verkehrssituationen und abgasverpestete Luft gehörten also der Vergangenheit an? «Dazu braucht es neben dem CityBus bestimmt noch weitere Massnahmen», ist sich Peter Cathry bewusst. «Aber ich bin überzeugt, dass wir mit unserem Samstagsangebot einen sinnvollen Beitrag leisten können.»

Erfrischungspause statt Parkplatzsuche

Aha, das ist ja noch besser, als ich gedacht habe: Der CityBus bringt nicht nur müde Kinder und überladene Taschen nach Hause – das allein beruhigt meine strapazierten Nerven schon deutlich. Der kleine Bus mit den freundlichen Fahrern und Fahrerinnen erspart mir ausserdem die zeitaufwändige Suche nach einem Parkplatz. Und weil ich gar nicht auf die Idee komme zu hetzen, sondern mich ganz einfach nach dem Taktfahrplan richte, liegt sogar eine Erfrischungspause in einer luftigen Gartenbeiz drin. Am nächsten Samstag mache ich auf jeden Fall einen Versuch. Vielleicht kommt ja auch meine Nachbarin mit; die kann mit ihrem Gipsbein nämlich gerade weder autofahren noch lange Strecken gehen und freut sich bestimmt umso mehr auf einen geselligen Samstag im Dorf.



Thomas Aschwanden

Abteilungsleiter Öffentlicher Verkehr bei der Volkswirtschaftsdirektion Uri.



Michael Roost

Geschäftsführer der Auto AG Uri.

Wichtige Termine*

14.06.14–24.08.14	Wiedemann / Mettler «better safe than sorry»	Haus für Kunst Uri
22.06.14	Martin Stadler zum 70. Geburtstag	Kantonsbibliothek Uri, Altdorf
22.06.14	Matinée – Märchen und Geschichten aus den Sommertagen	Kulturkloster Altdorf
24.06.14	Semesterkonzert Volksmusik	Haus der Volksmusik, Altdorf
26.06.14–29.06.14	FIVA Weltrally für Motorräder 2014	Andermatt
27.06.14–08.08.14	Freitagsschiff	Urnersee
28.06.14	Spezialitäten-Wanderung – Genuss entlang der Gotthardbahn	Erstfeld
28.06.14	Rund um das Langnauerörgeli	Haus der Volksmusik, Altdorf
01.07.14	Vereinigte Jugendorchester Zentralschweiz: Movie Classics	theater(uri), Altdorf
14.07.14	Strahlerchilbi	Albert-Heim-Hütte, Realp
21.07.14–25.07.14	5. Kinder-Volksmusikwochen	Isenthal
25.07.14–27.07.14	tells bells – das ürner open air	Flüelen
26.07.14	38. Holzboden Stafette	Spiringen
26.07.14	Gässlifäscht	Realp
31.07.14	Grosses Feuerwerk	Flüelen
01.08.14	1.-August-Dorffest	Altdorf
04.08.14–08.08.14	Botanikwoche auf dem Oberalppass	Oberalppass
10.08.14	12. Äplerchilbi mit Alpkäsemarkt	Attinghausen Brüsti
09.08.14	Drehorgelmesse	Seelisberg
15.08.14–17.08.14	Kulinarische Genuss-Events	Andermatt
16.08.14	Surenenwanderung	Attinghausen
21.08.14–24.08.14	Freiluft-Film	Altdorf
30.08.14	Aus der Notenkiste der Oberbaselbieter Ländlerkapelle	Haus der Volksmusik, Altdorf
30.08.14–31.08.14	Quatemberkonzert	Kulturkloster Altdorf
06.09.14–07.09.14	Urner Mineralientage	DAG, Altdorf
06.09.14	Flohmarkt	Lehnplatz, Altdorf
07.09.14	Vrenä-Chilbi	Urnerboden
12.09.14	BLISS – A Capella Comedy Concert	theater(uri), Altdorf
13.09.14–23.11.14	Herbstaussstellung: Gottesbeschwörung & Teufelsküche	Haus für Kunst Uri, Altdorf
13.09.14	Spezialitäten-Wanderung – Genuss entlang der Gotthardbahn	Erstfeld
21.09.14	Handwerksmarkt	Isenthal
27.09.14	Silberbüx: Uf Räuberjagd	theater(uri), Altdorf
27.09.14	FreiPass Klausen	Klausenpass
05.10.14	Sennenchilbi	Bürglen
31.10.14	Krüger Brothers	theater(uri). Altdorf
05.11.14	152. Rütli-schiessen	Rütli
06.11.14	Ursus & Nadeschkin: Sechsm Minuten	theater(uri), Altdorf
08.11.14	1. Koffernmarkt	Turnhalle Winkel, Altdorf
14.11.14	Schweizer Erzählnacht	Kantonsbibliothek Uri, Altdorf
15.11.14	75 Jahre Musikgesellschaft Isenthal	Isenthal
19.11.14–20.12.14	15. Dezembertage	Altdorf
22.11.14	Wiglaf Droste verunfallt	Kellertheater Vogelsang, Altdorf
22.11.14–23.11.14	10. Urner Alpkäsemarkt	Rollhockeyhalle, Seedorf
29.11.14–30.11.14	Quatemberkonzert	Kulturkloster Altdorf
06.12.14–04.01.14	Winterausstellung: Jahresausstellung	Haus für Kunst Uri, Altdorf
11.12.14–12.12.14	Weihnachtsmarkt	Altdorf
13.12.14	Adventskonzert	Parrkirche Peter & Paul, Andermatt

* Terminänderungen vorbehalten



Vom 21. bis 24. August: Freiluft-Film Altdorf

Bereits zum 22. Mal finden mitten in Altdorf die Open-Air-Kinonächte der besonderen Art statt: Klein und fein ist der Anlass auf dem Lehnplatz – mit hochkarätigem Programm voller cineastischer Leckerbissen. Ein 10-köpfiges OK gestaltet die Filmauswahl mit Schweizer Premieren und preisgekrönten Filmen von Festivals. Auch Klassiker sind nicht ausgeschlossen. Ein musikalisches und kulinarisches Vorprogramm lädt alle bereits ab 19.00 Uhr zum Verweilen auf dem Lehnplatz ein. Der Vorverkauf startet am 1. August.

INSERAT Gisler Druck

Rauschen, das uns Energie verleiht

Als führender Energiedienstleister im Kanton Uri bringen wir den Urner Power zuverlässig zu Ihnen nach Hause.

